This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

27283
30
2

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
FREDERICK ATHEARN LANE
OF NEW YORK
Class of 1849

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F

Digitized by Google

9758

Ursprung und Verbreitung

der

Pyramus- und Thisbe-Sage

von

Georg Hart,
Assistent für neuere Sprachen.

Pt. I.

Teil einer Münchner Inaugural-Dissertation.

Beilage zum Jahresbericht der k. Kreisrealschule in Passau pro 1889.

Passau 1889.
Druck von J. Bucher.

Digitized by Google

~~27283.36.2~~

27283.30.2 (1)

HARVARD COLLEGE
APR 23 1890
LIBRARY.

Lane Fund.

Vorliegendes Programm ist nur die Hälfte einer Arbeit, welche der philosophischen Fakultät der Universität München als Inaugural-Dissertation vollständig vorgelegen hat. Der übrige Teil, in welchem die italienischen, englischen, spanischen und holländischen Bearbeitungen besprochen sind, wird in kurzer Zeit erscheinen.

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 02 1989

Digitized by Google

9758

Ursprung und Verbreitung

der

Pyramus- und Thisbe-Sage

von

Georg Hart,

Assistent für neuere Sprachen.

Pt. I.

Teil einer Münchner Inaugural-Dissertation.

Beilage zum Jahresbericht der k. Kreisrealschule in Passau pro 1889.

Passau 1889.

Druck von J. Bucher.

Digitized by Google

~~27283.30.2~~

27283.30.2 (1)

HARVARD COLLEGE
APR 23 1890
LIBRARY.

Lane Fund.

Vorliegendes Programm ist nur die Hälfte einer Arbeit, welche der philosophischen Fakultät der Universität München als Inaugural-Dissertation vollständig vorgelegen hat. Der übrige Teil, in welchem die italienischen, englischen, spanischen und holländischen Bearbeitungen besprochen sind, wird in kurzer Zeit erscheinen.

HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 02 1989

Digitized by Google

Vorwort.

Die erste Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke ich meinem hochverehrten akademischen Lehrer Herrn Professor Dr. Hermann Breymann, dem ich auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank für die mir erteilten Winke ausspreche. Auch Herrn Professor Dr. Hermann Varnhagen muß ich den herzlichsten Dank abstatten für die mehrfachen Notizen, welche er mir hat zukommen lassen.

Zum Dank fühle ich mich auch verpflichtet für das liberale Entgegenkommen und die freundliche Zusendung von Büchern seitens der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, der K. Universitätsbibliothek in Erlangen, der K. Bibliothek in Bamberg, der K. Bibliothek in Stuttgart, der K. Bibliothek in Berlin, der herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel, der prinzlichen Secundogeniturbibliothek in Dresden.

Passau im Juli 1889.

Georg Hart.

Digitized by Google

Einleitung.

Von den vielen Sagen, die uns vom Altertume überliefert worden sind, haben besonders zwei sowohl in den romanischen, als auch in den germanischen Literaturen Anregung zu vielfachen Bearbeitungen gegeben. Es sind dies die Sagen von Hero und Leander und von Pyramus und Thisbe.[1])

Mit der letzteren werden wir uns im Folgenden zu beschäftigen haben. Wir werden, von ihrem Ursprunge ausgehend, deren Verbreitung darlegen und nachzuweisen versuchen, in welchem Verhältnisse die einzelnen Bearbeitungen zu einander stehen.

I. Die Sage im Altertum.

1. Ovid[2])

Die Sage von Pyramus und Thisbe stammt aus dem Orient, worauf der Name der Semiramis, das Grab des Ninus hindeuten. Die erste bekannte Bearbeitung lieferte Ovid. Der Inhalt ist kurz folgender: Pyramus und Thisbe, die Perlen des Orients, bewohnen anstoßende Häuser, die nur durch eine Mauer getrennt sind. Die Nachbarschaft erweckt Liebe. An eine Verbindung ist nicht zu denken, da die Väter der beiden Liebenden, welche in Zwietracht leben, dagegen sind. Es bleibt den beiden Liebenden nur als einziger Trost, sich durch eine Spalte der Wand ihre Gefühle und Qualen mitzuteilen. Endlich kommen sie überein, sich nachts aus ihren Häusern zu stehlen und unter einem Maulbeerbaume, der weiße Früchte trägt, unfern einer Quelle, beim Grabmale des Ninus zusammenzukommen. Thisbe, zuerst angelangt, wartet unter dem Baume sitzend; aber sieh, da erscheint eine Löwin, das Maul noch vom Blute frisch gemordeter Rinder gerötet, um ihren Durst zu stillen. Die Jungfrau flieht, um in einer Höhle Unterschlupf zu suchen; dabei entfällt ihr der Schleier. Diesen findet die Löwin, besudelt und zerreißt ihn. Endlich kommt auch Pyramus. Er entdeckt den Schleier

[1]) Die Uebereinstimmung dieser zwei Sagen, sowie der Liebesgeschichten von Romeo und Julie und von Tristan und Isolde in ihren Grundzügen, weist Karl Simrock: Die Quellen des Shakespeare I. 85 ff. nach. Doch ließen sich vielleicht nach dem bei ihm befolgten Plane noch bei anderen Sagen derartige Züge der Uebereinstimmung nachweisen. Beispielshalber erinnere ich an die in von der Hagen's Gesammtabenteuer abgedruckte Erzählung I. 281 – 311. „Der schuolaere ze Paris." Auch hier werden die Liebenden getrennt, indem der Vater die Tochter in ein festes Gemach einschließt, wo drei Mägde sie hüten müssen und eine Kellermeisterin zu ihren Diensten aufgestellt ist. Auch hier wissen die Liebenden das Hindernis zu überwinden, indem das Mädchen ihren Geliebten durch einen Barfüßer zu sich entbietet. Auch hier folgt die Liebende dem Geliebten in den Tod nach.

Auch die chinesische Erzählung „L'ombre dans l'eau" bei Abel Rémusat, Mel. As. II, 339—341 hat einige ähnliche Züge.

[2]) Metam. IV, 55—166.

Digitized by Google

seiner Geliebten, wähnt sie von einem wilden Tiere zerfleischt und stürzt sich klagend in sein Schwert. Die weißen Maulbeeren vom Blute bespritzt färben sich schwarz. Bald darauf wagt sich Thisbe aus ihrem Verstecke hervor, um den Geliebten zu suchen. Beim Anblick der dunklen Früchte glaubt sie irre gegangen zu sein. Aber während sie noch zweifelt, sieht sie Pyramus durchbohrt auf dem Boden liegen. Da er tot ist, will auch sie nicht länger mehr leben. Das Schwert aus dem Leichnam ziehend, ermordet sie sich gleichfalls.

Die Sage ist zur Zeit Ovid's nicht sehr bekannt gewesen, was aus der Bemerkung „vulgaris fabula non est“ [1]) hervorgeht. Wie sie dem lateinischen Dichter vermittelt worden ist, darüber ist wohl schwer etwas Sicheres zu sagen, da wir über die Quellen desselben unzureichendes Material besitzen. [2])

2. Lactantius Placidus.

Lactantius Placidus: Argumenta Metamorphoseon Ovidii, lib. IV, fab. IV [3]), erzählt die Fabel in kurzen Zügen nach Ovid.

3. Servius.

IV. Jahrh. n. Chr.

Servius zu Virg. Bucol. VI. 22 berichtet die Geschichte der beiden Liebenden ebenfalls. [4]) Da aber auch seine Darstellung nichts weiter ist als eine Inhaltsangabe der ovidischen Erzählung, so brauchen wir uns nicht näher damit zu befassen.

Anspielungen.

Epigramm.

Auch einzelne Anspielungen auf die traurige Geschichte des unglücklichen Paares sind uns bekannt. Folgendes Epigramm bezieht sich auf die Sage: [5])

Quos habet unus amor, quos perdidit ensis et unus,
Una habet extinctos marmoris urna duos.
Sponte manu miseri simul occubuistis amantes,
Causa fuit dirae vitta cruenta necis.
Sed quae purpureo madefacta est sanguine radix,
Nunc atra, quae dudum candida, mora dabat.

Distichon.

Desgleichen deutet nachstehendes Distichon darauf hin: [6])

Pallia nota fovet lacrimis decepta Themisto,
Pyramus heu! lacrimis pallia nota fovet.

---

[1]) Metam. IV, 58.

[2]) E. Rohde: Der griech. Rom. Leipz. 1876 S. 127 Anm. 1 sagt hierüber: Wir müssen gestehen, daß über die wirklichen Quellen des Ovid, sowie über den Grad der Selbstständigkeit seiner Behandlung der einzelnen Fabeln, unsere Mittel uns kaum irgend ein bestimmtes Urteil erlauben.

[3]) Cf. Auctores Mythographi cur. van Staveren. Lugd. Bat. 1742. pag. 810 sq.

[4]) Servius: Commentarii in Virgilium ed. Lion. Gottingae 1826 vol. II. p. 138 u. 134.

[5]) Anth. lat. ed. Meyer. Lips. 1835 I, 224 Nr. 670.

[6]) Anth. lat. ed. Meyer I, 224, Nr. 671.

Digitized by Google

Hygin.

Bei Hygin ist des traurigen Geschickes der Liebenden ebenfalls Erwähnung gethan.[1]) Unter der Rubrik: „Qui se ipsi interfecerunt“ heißt es: „Pyramus in Babylonia ob amorem Thisbes ipse se occidit.“[2])

II. Die Sage im Mittelalter und in der Neuzeit.

Im Altertume hat die Sage, wie wir sehen, geringe literarische Würdigung erfahren; dagegen hat sie vom Mittelalter bis in die neuere Zeit Anregung zu vielen Bearbeitungen gegeben. Wenn man die Sache im rechten Lichte betrachtet, so kann es gar nicht befremden, daß sich das Mittelalter mit so großem Eifer einer Sage zuwandte, die ihm nur aus einer Quelle des Altertums floß. Der Grund, weshalb die Geschichte dieses unglücklichen Liebespaares gerade in dieser Zeit sich einer besonderen Beliebtheit und Teilnahme erfreute, ist ein tiefliegender, ein im Charakter des Mittelalters wurzelnder.

Die romantische Sehnsucht der Liebenden, die schmachtenden Unterredungen voll empfindsamer Ueberschwänglichkeit, der verzehrende Trieb, welcher vom rücksichtslosesten Verlangen gestachelt, nicht eher rastet, bis alle Hindernisse überwunden sind; selbst die unselige Vereinigung im Tode, herbeigeführt durch die Feindschaft der Väter und die Mißgunst des Geschickes, alles das mußte ein so schwärmerisches Zeitalter mächtig anziehen.[3])

Wie beliebt und populär diese Sage war, geht auch aus den vielfachen Anspielungen auf jenes unglückliche Paar hervor.

A. Griechische Paraphrase.

Vor allem wollen wir kurz auf eine griechische Paraphrase hinweisen, welche von Maximus Planudes um das Jahr 1226 n. Ch. verfaßt wurde.[4]) Eine kleine Probe, die hier folgt, zeigt, daß sich Planudes

---

[1]) Hygini fab. ed. Bunte Lips. 1856 p. 157. Nr. CCXLII.

[2]) Es möge hier noch darauf hingewiesen werden, daß es auch eine cilicische Sage von Pyramus und Thisbe gab, die aber mit der unserigen nichts gemein hat. Sie wird erzählt von Nicolaus, progymn. II. 9. (Walz Rhet. I. 271.) und lautet: Θίσβη καὶ Πύραμος τὸν ἴσον πρὸς ἀλλήλους ἐκέκτηντο πόθον. ἐρῶντες δὲ ἐπλησίαζον· κόσσα δὲ ἡ παῖς καὶ τὸ γεγονὸς πεπωμένη λαθεῖν ἀναιρεῖ μὲν ἑαυτὴν, μαθὼν δὲ ὁ νέος παραπλησίαν ὑφίσταται τύχην, καὶ θεοὶ τὸ συμβὰν, ἐλεήσαντες εἰς ὕδωρ ἅμφω μετέστησαν, καὶ ποταμὸς μὲν γεγονὼς ὁ Πύραμος διαῤῥεῖ τοὺς Κιλίκας, πηγὴ δὲ ἡ Θίσβη, καὶ παρὰ τοῦτον ποιεῖται τὰς ἐκβολάς.

Auf diese Version hat, wie ich bei Rohde a. a. O. S. 143. Anm. finde. Nonnus wiederholt angespielt: Dionysiaka VI. 345 f. 351 XII, 84 f.

Bei Pauli, Realencyclopädie VI, 2, 1887 ist auch eine böotische Nymphe Thisbe, Tochter des Asopos erwähnt. An derselben Stelle wird angeführt, daß es auch eine alte feste, den Thespiern gehörige Stadt Böotiens gab, welche den Namen Thisbe trug Sie hieß auch Θίσβη πολυτρήρων, weil in ihrem Hafen viele Tauben nisteten.

[3]) Man vergleiche nur das Leben Jaufre Rudel's, um zu sehen, wie weit die Liebesschwärmerei ging. Derselbe wurde aus Liebe zur Gräfin von Tripolis von einer solchen Sehnsucht ergriffen, daß er in einen totähnlichen Zustand verfiel, aus dem er erst in ihren Armen wieder erwachte, um dann wirklich zu verscheiden, nachdem er noch zuvor Gott gepriesen und gedankt hatte, daß er ihm das Leben geschenkt, bis er sie gesehen.

[4]) M. Planudes. Ovidii met. libr. XV gr. v. ed. a Boissonade. Paris 1822.

Digitized by Google

ganz genau an Ovid gehalten hat, und daß es deshalb verlorene Mühe wäre auf eine Vergleichung einzugehen:

Πύρραμος καὶ Θίσβη, ὧν ὁ μὲν τῶν νεῶν ἦν ἐκπρεπέστατος, ἡ δὲ τὰς παρθένους, ἃς εἶχεν ἡ Ἕως περιοδοκίμει, ἀλλήλων ἐχομένους εἶχον τοὺς οἴκους, ἔνθαπερ ἡ Σεμίραμις λέγεται ὄπιθις τείχεσιν πόλιν ὑψηλὴν περιζῶσαι. Συνηθείαν γεμὴν ἀλλήλοις καὶ πρῶτον τῆς φιλίας βαθμὸν ἡ γειτονία πεποίηκε· τῷ δὲ χρόνῳ τὰ τοῦ ἔρετος ἐπεδίδου. Οὕτω καὶ νόμῳ γάμου συνῆλθον ἄν· ἀλλ' οἱ πατέρες ἐκώλυον.

O. 55.

Pyramus et Thisbe, iuvenum pulcherrimus alter,
Altera, quas oriens habuit, praclata puellis,
Contiguas tenuere domos, ubi dicitur altam,
Coctilibus muris cinxisse Semiramis urbem.
Notitiam primosque gradus vicinia fecit:
Tempore crevit amor, taedae quoque iure coissent:
Sed vetuere patres.

B. Lateinische Bearbeitungen.

1. Gesta Romanorum.

In einem Märchen- und Legendenbuche des christlichen Mittelalters, den Gesta Romanorum, finden wir die Sage von Pyramus und Thisbe folgendermaßen erzählt: Fuit quidam nomine pyramus, qui dilexit unam nobilem puellam et ipsa cum econverso. Qui libentissime confabulassent, sed pre nimia custodia parentum nequaquam valebant. Sed puella locum juveni extra civitatem assignavit ad quem puella mane perrexit, in quo loco fuit fons aque. Contigit ergo ex casu quod leo venit et ipsa fugiens velum capitis sui dereliquit et leo maculavit velum sanguine bestie, quam leo apprehendit et mactavit. Post decessum leonis venit juvenis tendens ad prefatum locum fontis; ubi cum pannum sanguinolentum invenit putavit virginem esse a bestia interfectam. Extracto mucrone suo se ipsum interficiendo perforavit. Interim puella reversa ad fontem vidit juvenem perforatum; nimio pre dolore etiam se cum eodem mucrone necavit.[1])

Das Ganze, welches eigentlich nichts weiter ist als eine Analyse der Bearbeitung Ovid's, ist hier als allegorische Erzählung aufgetischt, in welcher das Grab des Ninus weggelassen wurde, weil es für die Auslegung störend war.

Die Geschichte von Pyramus und Thisbe wird zu dem Zwecke erzählt, um die Passion und die Erlösung zu symbolisieren. Der Jüngling bedeutet den Sohn Gottes, der Löwe den Teufel, der Maulbeerbaum die Herrschaft des Satans und die Jungfrau die christliche Seele. Der Sohn Gottes, welcher das Menschengeschlecht in der Gewalt des Teufels sah, kam aus Erbarmen in die Welt und litt den Tod, damit sich hinfort jede christliche Seele aus Liebe zu ihm durch Fasten und gute Werke abtöte.

[1]) Gesta Romanorum von H. Oesterley. Berlin 1872. 633 sq. Nr. 231. app. 35.

Digitized by Google

2. Zwei lateinische Bearbeitungen.

Wir kommen nun zur Besprechung zweier lateinischer Bearbeitungen der Sage von Pyramus und Thisbe. Diese zwei Gedichte finden sich in einer Helmstädter Handschrift mit der Sign. Cod. Helmst. 622.[1])

Leyser[2]) zitiert den Anfang beider Dichtungen, welche außerdem bereits von Cholevius,[3]) Bartsch[4]) und Graf[5]) erwähnt worden sind. Die Namen der Dichter sind unbekannt. Als Abfassungszeit nimmt Leyser das 15. Jahrhundert an; Bartsch[6]) ist dagegen der Ansicht, daß diese zwei Bearbeitungen bereits dem 13. Jahrhundert angehören, da die eine derselben schon von Hugo von Trimberg in seinem registum multorum auctorum erwähnt werde. Mit Bartsch glaube auch ich, daß sie dem 13. Jahrhundert angehören.

Gehen wir jetzt auf eine nähere Betrachtung der beiden Gedichte ein. Das erste wollen wir mit A, das zweite mit B bezeichnen.

α. Verhältnis von A zu B.

A beginnt ohne Ueberschrift auf fol. 168 r. und endigt auf fol. 175 r. B, welches gleichfalls ohne Titel ist, hebt an auf fol. 175 r. und schließt auf fol. 180 v. A umfaßt 296, B dagegen nur 191 Verse.

Auch bezüglich des Metrums finden sich in beiden Bearbeitungen bemerkenswerte Unterschiede. A ist von V. 1—67 und von V. 132 bis Schluß in Distichen abgefaßt; die zwischen 67 und 132 liegenden Verse sind reimende Hexameter. In B finden wir durchgängig reimende Hexameter.

Ferner ist die Art der Behandlung des Stoffes in beiden Gedichten verschieden. Der Dichter von A beschreibt alles mit breiter Weitschweifigkeit, während der von B prägnant im Ausdrucke ist und nur hie und da etwas ausführlicher wird.

Endlich unterscheiden sich beide Dichter sowohl in der Wahl ihrer Gleichnisse, als auch in den Klagen, die sie den Liebenden in den Mund legen.

Allerdings findet man auch Ähnlichkeiten zwischen A und B; allein sie sind viel zu gering, um annehmen zu lassen, daß ein Verfasser das Werk des Anderen benützt habe. So z. B. nennen beide Dichter die Stadt Babylon mit Namen, während Ovid umschreibt:

Ov. 57. . . . . ubi dicitur altam
Coctilibus muris cinxisse Semiramis urbem.

Ferner wird in A und B ausdrücklich erwähnt, daß die beiden Liebenden von gleich edlem Geblüte stammen:

A. 43. Ambo parentela nati de nobiliore.

B. 13. Egregia stirpe pariles dici potuerunt.

---

[1]) Den vollständigen Text der beiden Gedichte werde ich in kurzer Zeit veröffentlichen.
[2]) Leyser, Historia Poetarum et Poematum Medii aevi. Lips 1721. p. 2086 sq.
[3]) Cholevius, Geschichte der deutschen Poesie. Leipz. 1854. I, 149.
[4]) Bartsch, Albr. von Halberstadt u. Ovid im Mittelalter. Quedlinburg und Leipz. 1861. p. LX.
[5]) Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Torino 1883. II, 308.
[6]) Bartsch, a. a. O. S LX.

Digitized by Google

Davon findet sich bei Ovid nichts.

Der römische Dichter läßt die beiden Liebenden als Zusammenkunftsort das Grabmal des Ninus bestimmen; bei keinem der zwei mittelalterlichen Autoren findet sich eine Andeutung hievon. In A wie in B mangelt folgendes schöne Bild:

Ov. 81. Postera nocturnos aurora removerat ignes,
Solque pruinosas radiis siccaverat herbas.

Desgleichen finden sich die in folgenden Versen ausgesprochenen Gedanken weder in A noch in B:

Ov. 67. Id vitium nulli per saecula longa notatum —
Quid non sentit amor? — primi vidistis amantes.

Weiter fehlt der malerische Vergleich bei der Ermordung des Pyramus:

Ov. 121. Ut iacuit resupinus humo, cruor emicat alte:
Non aliter, quam cum vitiato fistula plumbo
Scinditur, et tenui stridente foramine longas
Eiaculatur aquas atque ictibus aëra rumpit.

Ebenso haben Beide die schönen Verse unbeachtet gelassen, in denen Ovid mit meisterhaftem Geschick uns Thisbe, von Schrecken überwältigt, wie eine Marmorstatue vor die Augen zaubert:

Ov. 133. Dum dubitat, tremebunda videt pulsare cruentum
Membra solum, retroque pedem tulit, oraque buxo
Pallidiora gerens exhorruit aequoris instar,
Quod tremit, exigua cum summum stringitur aura.

Wenn man nun bedenkt, daß gerade dieselben Stellen bei beiden Dichtern unbeachtet geblieben sind, so könnte man versucht sein anzunehmen, entweder daß einer von ihnen nicht Ovid, sondern die Dichtung seines Zeitgenossen vor sich gehabt und dieselbe frei bearbeitet habe, oder, daß beide nicht direkt aus Ovid, sondern aus einer anderen, auf Ovid zurückgehenden Bearbeitung geschöpft haben. Gegen die letztere Annahme sprechen die in beiden Gedichten vorkommenden wörtlichen Übereinstimmungen mit Ovid; die Unhaltbarkeit der ersteren indessen ergibt sich aus Folgendem: Der Verfasser von A sagt uns nicht, daß sich die Liebenden durch Winke und Zeichen unterhielten; daß das Maul der Löwin deshalb mit Blut befleckt war, weil sie kurz zuvor Rinder zerrissen hatte; daß Thisbe in einer Höhle Unterschlupf suchte; daß die Löwin, nach Stillung ihres Durstes wieder in den Wald zurückkehrte, und Pyramus die Spuren der Löwin bemerkte. In allen diesen Punkten folgt B der Vorlage Ovid's. Zeigt sich also einerseits, daß B dem römischen Dichter Züge entlehnt hat, die A nicht bietet, so treten uns andererseits in A verschiedene dem Dichter der Metamorphosen nachgeahmte Stellen entgegen, die wir in B vergeblich suchen. So fehlt z. B. in B die Bemerkung, daß bei der Ermordung des Pyramus sich die Maulbeeren schwarz färbten, während dies in A ausdrücklich wie bei Ovid erwähnt ist. Folgerichtig mangelt dann auch die Stelle, die wir in A wie beim römischen Dichter vorfinden, daß Thisbe beim Anblick der schwarzen Früchte zaudert und zweifelt, ob sie wohl am richtigen Platze sei.

Digitized by Google

Wenn man nun alles dies erwägt, so kommt man zur Überzeugung, daß weder A aus B, noch B aus A gefloſſen iſt.

β. Verhältnis von A zu Ovid.

Was die Erzählung ſelbſt anlangt, ſo folgt der Dichter von A in den Hauptzügen Ovid; manchmal iſt dieſe Nachahmung eine ſo genaue, daß er Ausdrücke und ſprachliche Formen, ſogar einzelne Verſe mit nur ſchwachen Änderungen wiedergibt. Einige Stellen mögen dies beweiſen:

Ov. 69. Et vocis fecistis iter ....

Anon. 66. ..... haec quoniam vocis habebat iter.

Ov. 91. Pacta placent ....

A. 121. Pacta placent ....

Ov. 94. Egreditur fallitque suos ...

A. 150. Callida custodes fallit et ipsa suos.

Ov. 96. Audacem faciebat amor.

A. 153. ..... amor audacem quoque fecit.

Ov. 98. Depositura sitim ...

A. 156. Vicina fonte depositura sitim.

Ov. 132. ..... haeret, an haec sit.

A. 207. ..... ignorat, an haec sit.

Ov. 141. Miscuit, et gelidis in vultibus oscula figens.

A. 233. Iis dictis gelidis in vultibus oscula figens.

Ov. 143. Pyrame, responde: tua te carissima Thisbe Nominat.

A. 239. Pyrame, responde: tua te carissima Thisbe Nominat.

Ov. 108. .... una duos inquit nox perdet amantes.

A. 255. Nos nox una duos haec, Pyrame, perdit amantes.

Dieſe letzten Worte werden von Ovid dem Pyramus, von dem mittelalterlichen Dichter dagegen der Thisbe in den Mund gelegt.

Intereſſant dürfte es ſein, an einigen Verſen zu beleuchten, wie unbeholfen unſer Dichter iſt, wenn er es abſichtlich vermeidet, ſeinem Vorbilde auch im Wortlaut zu folgen:

Ov. 84. ..... statuunt, ut nocte silenti
Fallere custodes foribusque excedere temptent.

A. 115. Tandem constituunt, quando nox orta fuisset
Et quando lumen solare fugam rapuisset,
Ut per eos false custodes decipiantur
Deque suis domibus furtive progrediantur.

Ov. 99. Quam procul ad lunae radios Babylonia Thisbe
Vidit, et obscurum trepido pede fugit in antrum,
Dumque fugit, tergo velamina lapsa reliquit.

A. 157. Qua visa Thisbe nimium sic pallida more
Femineo metuens affugit atque latet.
Haec quando surgit, velamina ventus ademit.

Digitized by Google

Ov. 111. In loca plena metus qui iussi nocte venires.

A. 171. Hanc exire domum iussi sup tempore noctis
Et solam petere plena timore loca.

Ov. 129. Illa redit, iuvenemque oculis animoque requirit.

A. 193. Quae dum processit, oculis vestigat amantem
Hic ubi sit quaerens voce nec aure nimia.

Ov. 133. Dum dubitat, tremebunda videt pulsare cruentum
Membra solum . . .

A. 209. Cumque foret dubia, respexit et ecce flagellat
Corpus humum poena praecipitantis necis.

Diese Beispiele werden genügen, um die überraschende Ähnlichkeit zwischen Original und Copie darzulegen. Trotzdem kann man sich, bei genauerer Prüfung, der Wahrnehmung nicht verschließen, daß in vielen Fällen die Umgestaltung eine sehr ergreifende ist. Schon der erste Blick zeigt, daß das Gedicht von einem viel größeren Rahmen umschlossen, der Verfasser also ausführlicher gewesen ist. Wirklich tritt uns diese Thatsache recht häufig entgegen. Öfters reißt die Sucht zum Erweitern unseren Dichter soweit fort, daß er sich in Tautologien ergeht.

Mit wenigen charakterisierenden Worten stellt uns Ovid Pyramus und Thisbe vor:

Ovid 55. Pyramus et Thisbe, iuvenum pulcherrimus alter,
Altera, quas oriens habuit, praelata puellis.

Unser Anonymus dagegen nimmt einen gewaltigen Anlauf, um uns mit großem Wortschwalle die Liebenden vorzustellen:

A. 39. Narratur Babylon, urbs dicta, duos aluisse,
Quorum forma decens atque decora fuit,
Illos dissimili sexu natura creavit;
Feminei sexus una, vir alter erat.
Ambo parentela nati de nobiliore
Virtutis titulo floridiore vigent.
Nominia ne lateant vos, Piramus hic quoque Thisbe
Illa, sed aetate ambo fuere paris.
Et sociis hic exemplum virtutis habetur,
Nam puer ipse manens facta probanda facit.
Femineos mores haec ascendens bonitate
En inter socias virginitatis honor.
Cum sic sint ambo virtute, honore probati,
Hos quivis sapiens ex ratione probat.

Dann fährt er mit derselben Weitschweifigkeit fort, wie er begonnen, indem er meldet, daß nach Beendigung der Kinderjahre beide im heiratsfähigem Alter, von der Allbesiegerin Venus in ihren Netzen verstrickt worden seien. Hier tritt uns die erste Tautologie entgegen:

A. 55. Omnia quae vincit, Venus illos illaqueavit
Ac ipsos nimium ferre iubebat onus.

Digitized by Google

Cypridis imperio plecti coguntur amore,
Namque pari Veneris ardet uterque face.

Beide trugen also, wie in den vorausgehenden Versen gesagt ist, das Joch der Cypris, doch keines von beiden wußte, ob seine Liebe erwidert würde. Aber die stumme Liebe wird endlich offenbar. Beider Häuser sind nur durch eine Wand geschieden. Durch eine Ritze in derselben ist der Weg zum Gedankenaustausch gebahnt. Dort kommen sie zusammen und gestehen sich gegenseitig, daß Venus sie in Fesseln geschlagen habe. Pyramus beginnt zu jammern, daß er jeglicher Freude bar sei, da die Liebe mit ihrer Macht sein Herz eingenommen habe. Er fleht Venus an, sie möge ihm Heilung von dieser Krankheit angedeihen lassen. Thisbe, die sein Klagen hört, säumt nicht ihrem Wehe in bewegten Worten Ausdruck zu verleihen. Sie habe ihn schon lange, wenn auch heimlich, doch nicht minder heiß geliebt, und nur die jungfräuliche Scham habe sie zurückgehalten, zuerst von Liebe zu sprechen. Diese zwei langatmigen Klagen sind Erfindung des mittelalterlichen Dichters. Warum unser Anonymus besonders die Klagescenen sehr weit ausgesponnen hat, wie wir wiederholt beobachten werden, darüber kann kein Zweifel bestehen, wenn wir festhalten, daß das Mittelalter diese krankhafte Gefühlsschwärmerei die sich in wechselseitigen, überschwänglichen Klagen kund thut als idealen Zug der Liebe betrachtete. — Nun hadern die Liebenden, wie bei Ovid, mit der Wand, weil sie ihrer Vereinigung entgegenstehe, indessen wissen sie ihr doch Dank dafür, daß sie ihnen wenigstens Gelegenheit zu gegenseitiger Verständigung gebe. Jetzt erst hinkt unser Dichter mit der Bemerkung nach, daß sie einen Ehebund geschlossen haben würden, wofern die Eltern ihre Einwilligung nicht versagt hätten. Ovid erwähnt dies gleich beim Beginne der Erzählung und das mit vollem Recht, da ja gerade durch dieses Verbot die geheime Unterhaltung der Liebenden motiviert wird. Ovid hat dies mit einer musterhaften Prägnanz ausgedrückt:

Ov. 60. . . . . taedae quoque iure coissent:
Sed vetuere patres . . . . . .

Unser Anonymus dagegen sagt:

107. Isti legitimo sociati iure fuissent,
Amborum patres, si non illud vetuissent.
Non inhibere foret melius, quia nulla cupido
Censu nec verbis extinguitur nulla libido.

Wir ersehen aus den beiden letzten Versen, daß auch der epische Charakter des Gedichtes nicht gewahrt ist; denn der Dichter tritt hier aus der Objectivität des Erzählers heraus und läßt wie in der Lyrik seine subjectiven Anschauungen mitspielen, dieser Fehler tritt in dem Gedichte wiederholt auf.

Nun fassen die Liebenden, wie bei Ovid, den Entschluß, sich bei Einbruch der Nacht aus dem Hause zu stehlen und an einem bestimmten Platze unter einem Maulbeerbaume, in dessen Nähe eine Quelle sprudelt, sich

Digitized by Google

zu vereinigen. An dieser Stelle durchbricht unser Dichter wiederum die Schranken des Epikers und knüpft Reflexionen an:

A. 127. Sic persuadet amor, placeant ut cuncta nociva
Et facit, omnis amans quod credat mortua viva;
Suadet amor vitae discrimina saepe subire
Atque suis famulis dat mortis pocula dirae,
Omnis amans raro praecogitat, utile quid sit;
Nam provelle suo cuncta licere putat.
Pyramus et Thisbe sic non sunt praemedidati,
Utile quid sit eis, sed sua vota replent.

Dann beklagen sich die Liebenden über die Länge des Tages, der die heißersehnte Nacht verzögere. Während Ovid dies mit den wenigen Worten ausdrückt:

Ov. 91. . . . . lux tarde discedere visa est gefällt sich unser Dichter darin, diese Stelle wieder besonders auszumalen:

A. 137. Heu nox tarda venit, quae nos coniungere debet;
Conquerimur tardum sideris esse iubar,
De noctis partibus te nos, o Phoebe, rogantes
Ut cito quadrupedes praecipitare velis.
Phoebe, recordare, quod quondam pondus amoris,
Imperio Veneris ferre coactus eras.
Phoebe, fave nobis nec protrahe tempora noctis;
Immo tuos cicius merge sub aequor equos.
Phoebe, iube, veniat nox exoptata sororque
Auxilium nobis, si patiare, ferat.

Phöbus erhört das Gebet, die Nacht bricht an, Thisbe eilt zum Maulbeerbaum, und setzt sich im Grase nieder; da kommt eine Löwin mit blutigem Maule heran, um an der Quelle ihren Durst zu stillen. Während Thisbe erschreckt flieht, entreißt ihr der Wind den Schleier, den die Löwin mit Blut besudelt. Pyramus eilt herbei, findet den befleckten Schleier, stutzt, seufzt, zerschlägt sich die Brust und bricht in eine Klage aus, die natürlich wieder breit ausgesponnen ist. Nachdem er den Schleier mit unzähligen Küssen bedeckt hat, stürzt er sich in sein Schwert. Inzwischen hat sich Thisbe beruhigt, sie wagt sich aus ihrem Verstecke hervor und sucht den Geliebten. Um den Eifer der Suchenden recht anschaulich zu machen, führt unser Anonymus folgende Vergleiche ein:

A. 195. Aeger ut optatam gaudet reperire salutem
Et requiem fessus esurienseque cibum,
Ut potum sitiens, genitum pater, aridus umbram,
Naufragus ut portum, coecus habere diem,
Sic multum Thisbe viso gauderet amante
Et nihil hanc posset laetificare magis.

Wie bei Ovid, will sie ihm erzählen, wie sie der Gefahr entronnen sei; denn sie hat ja keine Ahnung davon, daß der Tod ihm die Augen geschlossen. Daran knüpft nun der Dichter folgende Betrachtung:

Digitized by Google

A. 204. . . . . nullus enim scire futura potest.
Si praesciret homo mala, forsan cautior esset
Nec sineret laedi pectora saepe sua.

Thisbe langt beim Maulbeerbaume an, zweifelt aber, ob sie an der richtigen Stelle sei, da die Beeren vom Blute des Pyramus rot gefärbt sind. Während sie sinnend dasteht und zaudert, sieht sie den Geliebten, mit dem Tode ringend, am Boden liegen. Unter Zerschlagen der Brust, Zerraufen der Haare und Zerkratzen des Gesichtes, hebt sie zu jammern an; Ovid dagegen läßt Thisbe anfangs vor Schmerz stumm sein. Wie im Originale bedeckt sie dann den Geliebten mit Küssen und benetzt dessen Wunden mit Zähren; einen Zug fügt indessen der mittelalterliche Dichter noch hinzu:

A. 235. Os aptans ori sicut spiramina vellet
Oris sentire nec tamen ipsa potest.

Sie umarmt Pyramus wiederholt und sucht ihn mit zärtlicher Stimme wieder ins Leben zu rufen. Wirklich öffnet er bei den süßen, wohlbekannten Lauten die Augen, um sie aber gleich darauf für immer zu schließen. Hier hat sich, wie wir sehen, der Anonymus an Ovid angelehnt; von da ab geht er aber wieder seine eigenen Wege, indem er Thisbe eine thränenreiche Jammerscene aufführen läßt. Endlich durchbohrt sie sich mit dem Schwerte des Pyramus.

Nachdem die Liebenden als Opfer des Schicksals gefallen sind, knüpft er Reflexionen über den Tod an:

A. 281. Mors non virtuti, mors nulli parcit honori,
Morte cadit dives, pauper inopsque sibi. (sic!)
Omnia mors aequat, mors omnibus una vagatur.
Omnia mors delet, omnia morte cadunt.
Mors rapit reges, mors est, quae fortia fregit.
Quisque potens debet mortis mirae genus.
Si non communis esset mors omnibus una,
Quisque potens factus posset habere magis;
Sed quoniam dives cum paupere debet abire,
Adventum mortis quisque timere potest.

Das Gedicht schließt mit der Bemerkung, daß Thisbe's Wünsche in Erfüllung gegangen seien; denn der Maulbeerbaum trage schwarze Früchte und *eine* Urne berge die Asche der Liebenden.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß der mittelalterliche Anonymus der eigentlichen Geschichte eine Einleitung von 39 Versen vorausschickt, in welcher er mit Aufwendung des ihm zu Gebote stehenden dichterischen Apparates das Thema variiert, daß in den Augen des großen Haufens nur der etwas wert sei, welcher Geld besitze und pompös in Kleidern auftrete. Sodann benachrichtigt er uns, daß er nicht um des Geldes und Ruhmes willen schreibe, sondern um dem Müßiggang zu entfliehen, der erschlaffend wirke. Zum Schluß ruft er nach Sitte des epischen Dichters den Beistand der Muse an. Doch ist dies nur eine

Digitized by Google

leere Formalität, da, wie wir gesehen haben, der epische Charakter des Gedichtes nicht gewahrt ist. Die Versifikation ist schwach.

γ. Verhältnis von B zu Ovid.

Das zweite Gedicht beginnt ebenfalls mit einer Einleitung, die als charakteristisches Bild von der Sprache des Dichters hier einen Platz finden möge.

Quaerat nemo decus ibi, qua vult pingere coecus
Cuius pictura decoris nihil est habitura.
Si vult saltare claudus, vel si iubilare
Mutus conatur, hinc neuter honorificatur.
Ad mea subtiles metra non voco, corde seniles.
Vilis ego viles invito, puer pueriles.
Sensus prudentis adversus insipientis
Non convertatur, ne risus verba sequatur.
Quaerant maiores maiora, minora minores.
Lac, pueri, vultis, panis tribuatur adultis.

Haben wir in A gar keinen Anhaltspunkt, der auf den Verfasser schließen läßt, so tritt uns hier in der Einleitung eine Bemerkung entgegen, die uns wenigstens in einem Punkte Aufschluß über denselben gibt. Im sechsten Verse heißt es: „invito puer pueriles." Wenn ich mir auch vollkommen darüber klar bin, daß dies nicht buchstäblich zu nehmen ist, so scheint doch die Annahme berechtigt, daß der Dichter das Jünglingsalter nicht überschritten hatte; denn die Verse tragen ganz das Gepräge, als ob sie aus jungem Geiste hervorgesprudelt seien, indessen steht dieses Gedicht dem andern an Form und Inhalt nicht nach.

Schon die Wahl des gleichen Metrums läßt uns von vornherein vermuten, daß auch in den Gedanken ein mehr oder minder enger Anschluß an das Original stattfinden werde. Einzelne Stellen, die hier folgen werden die Uebereinstimmung mit Ovid klar zu Tage treten lassen.

Ov. 57. Contiguas tenuere domos . . .
Anon. 14. Contiguasque domos . . . . habuerunt.
Ov. 59. Notitiam primosque gradus vicinia fecit.
An. 15. Inter eos tantum vicinia fecit amorem.
Ov. 60. . . . taedae quoque iure coissent.
An. 19. Taedarum iure . . . .
Ov. 66. . . . . paries domui communis utrique.
An. 25. . . . . paries domibus communis eorum.
Ov. 75. . . . . vel ad oscula danda pateres.
An. 34. . . . ad basia danda patere.

Obgleich nicht alle Anklänge so deutlich hervortreten, so leuchtet doch immer das klassische Original durch; denn gar nicht selten begegnet man Wörtern und Ausdrücken aus Ovid.

Digitized by Google

Aus der Vergleichung beider Gedichte bezüglich des Inhaltes und des Fortschrittes der Handlung ergibt sich, daß unser Anonymus mit großer Genauigkeit seinem Urbilde gefolgt ist. Die Erzählung beginnt bei ihm, wie im Originale und schließt sich im Verlauf ziemlich eng, doch nicht sklavisch an dasselbe an. Der Dichter erlaubt sich nämlich bisweilen Erweiterungen, fügt manchmal neue Gedanken hinzu und unterdrückt auch hie und da einen unbedeutenden Zug.

Von Vers 1—73, d. h. bis zu jener Stelle, wo die Rede bei Ovid anfängt, ist alles in der gleichen Reihenfolge geschildert. An dieser Stelle nun schafft der Autor eine Erweiterung dadurch, daß er zuvor die Liebenden sich über die harten Erzeuger beklagen läßt.

An. 29. A duris genitos se patribus amboqueruntur,
Qui desideria peragi sua non patiuntur.

Die nun folgende Anrede an die Wand gestaltet er nach seiner Weise um. Unmittelbar darnach fügt unser Anonymus unabhängig von seinem Vorbilde eine Reihe neuer Gedanken ein:

An. 39. Hos cibus et potus, genus altum, culmen honoris
Non iuvat; premit intantum ipsos pondus amoris.
Corpore disiuncti spernunt levamina somni,
Quorum coniungit mentis hora Venus omni.
Saepius mitis dulcedo tributa soporis
Illorum cupidis connectit corpora loris.
In sompnis faciunt, quod non possunt vigilantes.
Oscula consignant ad cetera forte labantes.
Cum sompno fugiens simulatus ludus amoris,
Vulnus curari plagae nequit interioris.

Nun folgt der Dichter wieder Ovid und läßt bei Anbruch des Tages die Liebenden an der Ritze zusammenkommen und den Entschluß fassen, sich heimlich zu treffen. Dabei unterdrückt er jedoch zwei Züge: 1. daß sie die Wächter täuschen wollen, und 2. daß das Stelldichein beim Grabmale des Ninus stattfinden soll. Diesen Ort der Zusammenkunft beschreibt er folgendermaßen:

An. 53. Planus campus erat vernali veste decorus,
Perspicuus fuerat ibi fons excelsaque morus.

Thisbe eilt zuerst zum Maulbeerbaume; denn die Liebe macht sie kühn:

Ov. 96. Audacem faciebat amor . . .

Diese Worte Ovid's erweitert unser Dichter wieder:

An. 64. Hanc Venus armare studet et nescit trepidare,
Quam bene comfortat iuvenis, quem pectore portat.

Ovid läßt nun die Jungfrau stillschweigend unter dem Baume sitzend den Geliebten erwarten, unser Dichter jedoch legt ihr folgende Worte in den Mund:

An. 67. Sit tibi pugna mea commissa, potens cytherea,
Tuque, benigna dea, confer mihi laeta trophaea.

Digitized by Google

Sum tibi devota, nunc perficias mea vota.
Pyrame, dilecte, quid agis? quae causa tenet te?
Dulcis amice, veni, non sis tardus, quia veni;
Ista sit insomnis tibi nox, absit metus omnis,
Non sis instabilis nec sit tua mens puerilis.
Virgo sum fragilis, sed per te facta virilis,
Dulcis amice, veni, te corde gerens ego veni.
Campus habet flores . . . . . multicolores.
Est arbor plena fructu nec abest phylomena;
Diligit haec prata Venus, haec loca sunt tergrata.
Hic pretiosa thorum dat nobis purpura florum.
Dulcis amice, veni, nisi tu venias, male veni.

Jetzt erscheint die Löwin, Thisbe flieht, und verbirgt sich in einer Höhle. Unser Dichter fügt hier noch hinzu, daß sie die Flucht nicht für Schande hielt.

An. 88. Surgens abscedit nec dedecus hoc fore credit,
Si non expectet, ipsam dum bestia spectet.

Nun spielt sich die Geschichte ab, wie bei Ovid. Die Löwin zerreißt den Schleier. Pyramus entdeckt die Spuren des Tieres, findet den zerfetzten Schleier und bricht in Klagen aus. Hier weicht der mittelalterliche Dichter wieder ganz vom Originale ab.

An. 105. Quo pergam? quid agam? mala nuntiat haec mihi vestis.
Thisben indicium periisse probans manifeste.
Cerno, quod interiit pravis absorpta ferinis.
Spes mea deperiit est laetitiae mihi finis.
O quotiens vita miserando fine recedit!
O quotiens mentes hominum mors impia laedit!
Dulcis amica, tuae per me cecidit rosa vitae;
Nam per mortis iter transmittere non timui te.
Quid mihi nunc vita? quid prosunt gaudia mihi?
Cum sis defuncta, mihi tempus adest obeundi.
Horribiles apri, de saltibus egrediantur,
Crudeles ursi me vivere non patiantur.

Dann benetzt Pyramus, wie bei Ovid den Schleier mit Thränen. Während er sich beim klassischen Dichter mit den Worten tötet:

Ov. 118. Accipe nunc nostri quoque sanguinis haustus!

ergeht er sich hier nochmals in langatmigen Wehklagen:

An. 121. Gaudia sperata mihi non praestat locus iste,
Exieram lactus, sed modo cor gero triste.
Te placuisse mihi prodest nihil, ardua more,
Optato namque sub te non fungor amore.
Mallem cum Thisbe rimam solitam repetisse,
Per quam colloquia scio dulcia nos habuisse.
Si palmae corpus laudabile non tetigerunt,
Aures percipere sua verba meae potuerunt.
Quae nunc dico, meum nequeunt sanare dolorem;
Corporis ergo mei potabit terra cruorem.

Digitized by Google

Es wird nun nicht erzählt, daß sich die Früchte des Maulbeerbaumes vom Blute des Pyramus schwarz färbten. Infolge davon mußte auch jene Stelle ausfallen, wo Thisbe zweifelt, ob sie wohl beim richtigen Baume angelangt sei. Sonst beschreibt er den Vorgang, wie Ovid, nur den Vers des klassischen Dichters:

Ov. 130. Quantaque vitarit narrare pericula gestit,

erweitert er:

An. 137. Optat spectare iuvenem, quem vellet amare
Et sibi (sic!) narrare, quam caute mortis amarae
Poenam vitasset, quam secure latitasset,
Quam bene fugisset, quam velox ipsa fuisset.

Recht müßig ist die Bemerkung, welche unser Dichter macht, als Thisbe den Geliebten sterbend findet:

An. 146. Non risisse putent hanc laetamque fuisse.

Jetzt schreitet die Handlung fort, wie bei Ovid bis zur Klage der Thisbe. Wird auch jene Klage fast ebenso wie bei dem römischen Dichter eingeleitet, so ist sie doch im weiteren Verlaufe von unserem Autor ganz selbständig ausgeführt:

An. 154. . . . . Ah, dulcis amice,
Quae te causa premit? quis te mihi casus ademit?
Heu huc veni pro te, tu pro me, nunc video te,
Non ut sperabam, quum prior huc properabam.
Hic non laetamur, istic male consociamur.
Heu quid fecisti, cur reicis vulnere tristi?
Praesens saevivit gladius, Thisbe tua vivit.
Nunc responsa dare rogo te mihi, Pyrame care.

Pyramus öffnet die Augen noch einmal, schließt sie aber dann für immer.

In den zwei Bitten der Thisbe, daß nämlich die Eltern den Liebenden ein gemeinsames Grab gewähren möchten, und daß der Maulbeerbaum als Wahrzeichen schwarze Früchte tragen sollte, stimmt unser Gedicht mit dem klassischen Original überein. Hierauf macht die Jungfrau ihrem Leben ein Ende.

An. 182. Post haec verba suum tenero de corde cruorem
Fundere non metuit finitque dolore dolorem.

Zum Schluß berichtet der Dichter, daß die Bitten der Thisbe Erhörung fanden und fügt noch den Wunsch hinzu: „Möge uns ein besseres Ende beschieden sein!“

Fassen wir nun die aus der obigen Vergleichung gewonnenen Thatsachen zusammen, so ergibt sich als Resultat, daß beide Dichter den Ovid als Vorlage benützt haben und zwar so, daß, trotzdem sie sich dem Gedankengange der klassischen Vorlage im allgemeinen angeschlossen haben, in der Ausführung, bald mehr, bald minder frei von demselben abgewichen sind, einzelnes verändert, manches weggelassen, vor allem aber

Digitized by Google

eine stattliche Anzahl neuer Gedanken, wenn auch nicht immer mit Glück und Geschick, hinzugefügt haben.

C. Französische Bearbeitungen.

1. Altfranzösisches Fabliau.

Das Altfranzösische Fabliau, welches die Geschichte von Pyramus und Thisbe zum Gegenstand hat, ist abgedruckt bei Méon IV. 326—354, und umfaßt 885 Verse. [1]) Der Verfasser ist unbekannt. [2]) Als Metrum bediente sich der Dichter meistens des reimenden Achtsilbers, den er mit ziemlicher Gewandtheit handhabt, in den Klagen der Liebenden treten jedoch häufig auch Zweisilber auf. Die Quelle des Gedichtes ist unzweifelhaft Ovid, selbst wenn wir auch auf die Bemerkung des Dichters:

Méon 10. „Qu'Ovides en son livre nome",

gar kein Gewicht legen wollten; denn in vielen Stellen tritt die Verwandtschaft mit dem lateinischen Dichter unverkennbar hervor. Bartsch [3]) hat sich die Mühe gegeben, eine beträchtliche Anzahl von Versen herauszuheben und sie denen Ovid's gegenüber zu stellen, welche den unwiederleglichen Beweis liefern, daß der römische Dichter dem Trouvère als Vorlage gedient hat. Es ließen sich den an zitierter Stelle erwähnten noch verschiedene hinzufügen:

Ov. 76. Nec sumus ingrati: tibi nos debere fatemur,
Quod datus est verbis ad amicas transitus aurea.

M. 451. Par tant vous devons miex amer
Que parmi vous porrons parler,
Crevace.

O. 79. Sub noctem dixere vale, partique dedere
Oscula quisque suae . . .

M. 571. Mès ainz besierent la paroi
Au partir chascuns endroit soi.

---

[1]) Ich habe außerdem noch den in der Romania XII. 209 ff. beschriebenen Codex Hamilton Nr. 459 (anc. 257) benützt. Hier umfaßt das Gedicht, welches auf Fol. 15d—18d steht nur 591 Verse, also 294 weniger, als das bei Méon abgedruckte.

[2]) Auf Grund der im Chevalier de la charette enthaltenen Verse (v. 8802 ff.)

Lanceloz qui plus ama que Piramus,
S'onques nus hom pot amer plus,

hat G. Paris (Rom. XII. 462. Anm. 2.) die Vermutung geäußert, daß möglicher Weise Chrestien de Troyes der Verfasser des Fabliau sei:

„Il est possible que nous possédions une imitation d'Ovide par Chrétien, le Piramus publié par Méon."

Diese Hypothese hat indes bereits im XXIX. Band der Histoire litt. p. 498 eine Widerlegung gefunden:

„Quand on lit ce poème, on n'y reconnaît pas du tout le style de l'auteur du chevalier au lion; on y remarque notamment dans les longs monologues d'un caractère lyrique qui en remplissent une grande partie, l'emploi, d'ailleurs assez fatiguant, de rimes répétées et de petits vers de deux syllabes, emploi qui est tout à fait inconnu à Chrestien.

[3]) Bartsch a. a. O. S. LXV.

Digitized by Google

O. 131. Utque locum et rigua cognoscit in arbore formam,
Sic facit incertam pomi color. haeret, an haec sit.

M. 768. Et ele aproche du morier
Et vit les mores noirçoier.
Lors cuidoit bien estre esgarée.

O. 64. Quoque magis tegitur, tectus magis aestuat ignis.

M. 119. Mès ce que l'en les garde plus,
Que Tysbé n'isse for de l'uis,
Et Pyramus vers l'uis garder,
Fet lor amor plus aviver.

Diese teilweise ganz genauen Anlehnungen nun lassen den Wunsch rege werden zu erfahren, wie sich der Trouvère überhaupt zu Ovid verhalten hat. Hierüber hat sich Moland[1]) ausgesprochen. Ich werde mich wohl hüten, auf das noch einmal einzugehen, was er an zitierter Stelle so gut gesagt hat; indessen kann ich mir die Bemerkung nicht versagen, daß er dem Trouvère doch eine etwas zu hohe Stelle auf dem Parnaß einräumt, während ein anderer Kritiker entschieden zu weit geht, wenn er ihn erbarmungslos von demselben herabstürzt.[2])

Das Richtige scheint mir in der Mitte zu liegen. Wenn sich der Kritiker in der Hist. litt. XIX. 767, auf Grund von ungefähr 10 Versen aus der Klage, welche der Dichter der Thisbe in den Mund legt, sogar abfällig äußert: „De tels vers qu'ils fussent chantés ou récités, ont dû être en tout temps de très mauvais vers"; so fühlt man sich gedrungen, zur Ehrenrettung des Anonymus etwas zu entgegnen und gerade in diesem Punkte scheint mir Moland den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, wenn er sagt:

„Tout ce qui est monologue ou dialogue a été écrit non seulement pour être déclamé au son d'un instrument à cordes, vielle ou rebec, comme c'était l'usage à peu près général, mais pour être noté en musique, chanté en chanson, et la poésie perd toujours à cette alliance un peu de sa netteté et de sa franchise."[3])

Wenn aber Moland hinzufügt,[4]) daß dem römischen Dichter ein Wort genüge, um Thisbe bei ihrem Entschlüpfen unter dem Schutze der Nacht zu malen, nämlich:

O. 96. Audacem faciebat amor,

daß der Dichter des Mittelalters dagegen diesen Gedanken dramatisiert habe:

M. 606. De la chambre ist tout séure
Seule par nuit et sanz paor,
Tel hardement li done amor . . .

[1]) Moland, Origines littéraires de la France. Paris 1862 p. 289 ff.
[2]) Diese Kritik findet sich: Hist. litt. XIX. 765 ff.
[3]) Moland a. a. O. S. 290.
[4]) Moland a. a. O. S. 292.

Digitized by Google

M. 613. S'oï tout le palais fremir,
Et vit la lune paléir,
Vit la chancre et la fressaie,
Mais nis uns signes ne l'esmaie,

und wenn er schließlich meint:

„Le tableau se dessine et l'action nous apparaît plus vive et plus saisissante," [1])

so kann ich mich nicht vollkommen seiner Ansicht anschließen. Ich muß vielmehr bemerken, daß die Worte:

Audacem faciebat amor,

nicht die Thisbe „s'évadant à la faveur de la nuit" schildern, sondern nur dazu dienen, die vorausgehenden Verse zu begründen.

O. 93. Callida per tenebras versato cardine Thisbe
Egreditur fallitque suos, adopertaque vultum.
Pervenit ad tumulum, dictaque sub arbore sedit.

Das sind die Worte, mit denen Ovid die fliehende Thisbe schildert, oder besser gesagt, malt. Der Künstler hat hier mit wenigen Pinselstrichen ein reizendes, naturgetreues Bild hervorgezaubert. Ich überlasse es dem unbefangenen Beurteiler, die beiden Gemälde gegen einander zu halten und ich bin außer Zweifel, welchem Künstler er die Palme zuerkennen wird. Wenn man selbst die Behauptung bezüglich der Dramatisierung zugibt, so ist doch wenig von der „lebhaften und packenden" Handlung in der Stelle zu entdecken, die vervollständigt hier folgt:

A. 606. De la chambre ist tout séure
Seule par nuit et sanz paor,
Tel hardement li done amor.
Quant fu issue de la sale,
Contre un grant tertre s'adevale,
Si mist avant le pié senestre,
Déust torner de desus destre;
S'oï tout le palais fremir,
Et vit la lune paléir
Vit la chancre et la fressaie,
Mès nis uns signes ne l'esmaie.

Im Mittelalter war der Aberglaube stark verbreitet, daß schlimme Ereignisse zuvor angekündigt würden, sei es durch Träume, sei es durch sonstige Vorboten, deshalb ist es gar nicht befremdend, daß sich der Dichter darin gefällt, mehrere solche Vorzeichen aneinander zu reihen. [2])

Prüfen wir einmal, ob bei Ovid wirklich kein dramatisches Leben vorhanden ist. Wir sehen, wie Thisbe sich vermummt, wie sie vorsichtig

[1]) Moland a. a. O. S. 293.

[2]) Wie tiefe Wurzeln dieser Aberglaube geschlagen hatte, leuchtet daraus hervor, daß er noch heutzutage unter dem Volke zuweilen recht kräftige Sprößlinge treibt; so ist das Vorsetzen des linken Fußes beim Aufstehen noch unheilbedeutend, desgleichen kündigt das Schreien des Hähers etwas Schlimmes an; das Raspeln des Holzwurmes, daß jemand aus bekanntem Kreise sterben müsse u. s. w.

Digitized by Google

die Thüre öffnet, damit niemand durch das Knarren der Angel geweckt werde, wie sie leise auf den Zehen hinausschlüpft, wie sie zum Stelldichein eilt und sich unter dem Baume niedersetzt. Gerade durch diese Gedankenfülle wird die Hast der Thisbe recht veranschaulicht.

Man sieht, daß Moland seinem Autor großes Interesse entgegengebracht, und sich in dessen Gedanken hineingelebt hat, daß er aber in seinem Lobe etwas zu überschwänglich gewesen ist.

Nachdem so die von Anderen über das mittelalterliche Fablian gefällten Urteile eine Würdigung erfahren haben, erübrigt es, das Verhältnis der französischen Dichtung zur Erzählung Ovid's in jenen Punkten zu beleuchten, die noch nicht besprochen worden sind. Es wird sich da vor allem um die beiden Fragen handeln: 1. Was hat der Trouvère unterdrückt? und 2. Welche Züge hat er hinzugefügt?

Was den ersten Punkt anlangt, so ist der Zug „nutu signisque loquuntur" (Ov. 63) weggelassen worden, und bei der Verabredung des Stelldicheins, das Grabmal des Ninus unerwähnt geblieben. Auch davon findet sich keine Spur, daß sich die Löwin, nach Stillung ihres Durstes in die Wälder zurückzieht. Weiter ist der schöne Vergleich bei der Ermordung des Pyramus unterdrückt. Ebenso fehlt die Stelle, in der das Entsetzen der Thisbe gemalt wird, wie sie den blutüberströmten Pyramus findet. Man wird sich erinnern, daß auch in den oben (p. 8—19) besprochenen lateinischen Gedichten diese beiden Vergleiche fehlen und daß das Grab des Ninus ebenfalls unerwähnt geblieben ist. Auch darauf soll hingewiesen werden, daß die beiden Züge von der Unterhaltung durch Winke und vom Rückzuge der Löwin in die Wälder, wie beim Trouvère, so auch in A verschwunden sind.

Weit größer ist die Zahl der neu aus der Phantasie unseres Dichters entsprungenen Stellen. Besondere Vorliebe zeigt der Verfasser für die Schilderung psychologischer Zustände; daraus erklären sich die Erweiterungen, welche sich auf die Klagen der beiden Liebenden erstrecken, die bei ihrem oft übertriebenem Pathos voll naiver Züge sind. Man sieht, daß er hierin mit den Verfassern der beiden lateinischen Gedichte übereinstimmt. Es hat diese besondere Vorliebe dieser drei von einander unabhängigen Dichter, die Herzens- und Schmerzensergüsse der Liebenden vor uns auszukramen, gar nichts Befremdendes an sich, da ja wie bereits erwähnt (p. 6) gerade solche Schilderungen im Mittelalter besonders zündend waren. [1])

Schon im Eingange flicht unser Dichter eigene Gedanken ein, indem er die Kinder, obgleich sie erst sieben Jahre alt sind, schon für die Liebe empfänglich sein läßt.

M. 13.Ençois qu'il éussent sept anz,
Toucha amors les deus enfanz,
Et navra plus à cel endroit
Que lor aez ne requeroit.

[1]) Bei der Besprechung der deutschen Bearbeitung im Mittelalter, werden wir die gleiche Wahrnehmung machen. Wir werden auch hier eine Verquickung von sentimentaler Gefühlsschwärmerei mit weinerlichen Klagen finden.

Digitized by Google

Wenn die Liebe einmal das Herz verwundet hat, so vermag nichts Heilung zu schaffen.

M. 27. Amors, je te faz bien savoir,
Contre ton dart n'a nus pooir,
Ne contre li n'a nus essoingne,
Doubles haubers, ne double broingne;
Ta sajete ne puet faillir,
Vallés ne puet nis uns gaudir.
Ele fet plaie sanz pertus,
Vers qui ne puet herbe ne jus.
Sanz dolor fet trere souspir,
Et sanz sanc espandre palir.
Li fers de la sajete est feu,
Souspir la fleche de mileu,
Li penon engiens et perriere,
Douce amors la coche d'arriere;
Li fers navre en l'esgarder,
La fleche cele de penser,
Li panon font les apparaus,
La coche ajouste les consaus.
A tel sajete et à tel lance
Navra amors en lor enfance
Le jovencel et la meschine,
Tant que la mort fu voisine. lor

Sie lieben einander heißer, als man in solcher Jugend erwarten sollte.

M. 51. Jà lor plest à matin lever,
Et l'un de l'autre remembrer,
Et aiment plus qu' il ne devent, avoi
Et que lor aez ne queroient.
Par matinet chascuns s'en enble,
Et venoient le jor ensanble,
Et déduient o les enfanz
De lor aez et de lor anz.
Lassent lor iex de regarder,
Qu'il ne se pueent saoler.
Quant reperent à lor ostaus,
Li dessevrers lor est molt maus,
Plest leur a fere mainte chose
De qoi on les manace et chose.

Nun beschreibt der Dichter in Vergleichen, die ebenfalls die Frucht seiner Phantasie sind:

M. 65. Tant com jesme sormonte voire,
Or argent, rose primevoire,
Tant sormonterent de biauté
Cil dui toz ceus de lacité.

Digitized by Google

Par grant estude et par grande cure,
Par grant solaz les fist nature,
Et dist, parra ci ma vertuz,
Et mes engiens i soit véuz
Diversement, si com moi sanble,
S'on ne tue ces dui ensanble.

Jetzt beschreibt er weiter in eigener Weise, wie die Liebe wuchs:

M. 75. Il sont andui d'une mesure,
Merveilleus est or lor nature
Tant com lor aez fu contrere,
Et quanq'amors requiert à fere,
Et il furent enfant x anz,
Fu assez lor licensse granz
De l'assanbler et del jouer,
D' entrevéoir et del parler.
L'entreparler, li simples sens,
Et li non convenables tens,
Ce que nus biens sans felonie,
Et nes uns sers n'est sanz envie,
Les fist departir et garder,
Que ne porent ainz plus parler.

Ein Diener merkt die Liebe der jungen Leute, und da er glaubt, daß schlimme Folgen daraus entstehen können, erstattet er der Mutter Bericht hievon. Diese gibt sogleich einer Kammerfrau den Befehl, Sorge zu tragen, daß sich Pyramus und Thisbe nicht mehr sehen:

M. 89. Un sers nota lor contenance,
Et dist, or sai bien sanz doutance
Que molt s'entr'aiment cil enfant,
Et se il fussent auques grant,
Grief chose fust du departir;
Et se il fussent à loisir
Véoir féissent un tel plet
Où grant merveille éust estret.
A la mere la Demoisele
Porta li sers ceste novele.
Et ele li respont, or te tais
Qu'il n'assanbleront dès or mais.
Granz eschars est de druerie,
Tost commencierent la folie,
Puis dist à une chamberiere,
Qar va fermer cel huis derriere,
Que Tysbé n'isse fors de l'uis,
Que ne la voie Pyrramus.

Aber dadurch, daß man jegliche Annäherung verbietet, wird das Feuer der Liebe noch mehr angefacht. Als die jungen Leute das 15. Jahr zurückgelegt haben, ist die Glut zur verzehrenden Lohe geworden.

Digitized by Google

M. 147. Cist feus et ceste flambe sue
Seche les ners, art la molue,
Tolt la vertu, chace biauté,
Chace toute haliegreté.

Nun heben die Klagen an. Hier tritt uns der Dichter ganz in seiner Eigenart entgegen; hier läßt er seiner Phantasie die Zügel schießen, um die Lage der Unglücklichen als eine recht jämmerliche zu malen. Das Metrum ist hiezu recht glücklich gewählt, indem jede Tirade, bestehend aus reimenden Achtsilbern, gewöhnlich mit einem Zweisilber schließt. Die Klagen, in diese Form gepreßt, lauten viel jämmerlicher, als wenn der Achtsilber durchgängig gewahrt wäre. Die Liebenden gießen einen Strom von Klagen aus, in dem die Zweisilber wie aus tiefstem Herzen hervorgeholte Seufzer klingen. Pyramus voll des Jammers ergeht sich zuerst in Lamentationen.

M. 155. Hé! las, fait-il: chaitif dolent,
Soferrai longues tel torment?
Toz tens ai duel, joie noient,
Et plus ai duel, et plus esprent
Amor mon cuer mis en ardor
Tout ensement de jor en jor,
Matist ma face et ma color
Com fet gelée tenre flor.
Ha! Pyrramus, quel le feras?
En quel guise te contendras?
Peres, qui m'engendras, por qoi
N'as-tu ore merci de moi?
Que ne prens-tu conseil de toi?
Ou par engien, ou par desroi,
Tysbé bele, quant te verrai?
Saches se par amor ne t'ai,
Que je par force t'averai.[1])
L'amors
As-tu mis dedenz le mien cors,
S'auques me tient li maus si fort
Que si longues me fet tel tort.

In dieser Weise fährt er fort, sich darüber zu beklagen, daß Gott ihre Väter nicht habe in Frieden leben lassen; er bittet ihn, er möge das Feuer in ihm auslöschen:

M. 176. Hé! Diex, por qoi n'est fez li plais
Que no pere fussent en pais?
Ne nous féissent plus gaitier.
Jà ne puis-je tant esploitier
Por promesse, ne por loier

[1]) Richtiger ist wohl die Lesart im Cod. Ham: Que parforce te rauirai:

Digitized by Google

Que je trovaisse un messagier.
Quanques je pens riens ne me vaut:
Hé! Diex pere, qui mains en haut,
Estaing le feu qui si m'assaut,
Le feu qui me taut ris et geu.

Dann klagt er weiter, wenn er nicht in den Besitz der Geliebten gelange, sei ihm das Leben eine Last.

M. 186. Amie, se de vous n'ai leu,
Ne puis vivre, qar je le veu,
Par vous est ma color perie,
Mes cuers plorens, ma char parcie;
Tysbé, par vous despent ma vie.
Hé! amors!
Consente moi li Diex d'amors
Qu' encor la tiegne ou voist jouer[1])
La joie, la dolor, pasmer
M'estuet, et n'en puis plus parler:
Or sui haitiez, or vueil tranbler.

Unter Thränen und Seufzen fällt er dann in Ohnmacht; als er sich wieder erholt, geht er in den Tempel der Venus, um sie zu bitten, ihm das Glück einer Unterredung mit Thisbe zu gewähren.

M. 197. Ainz que puist son duel defenir
Li prist le vis à empalir;
En lermes, en gemissement
Chéi pasmez el pavement.
Emprès lonc tens est relevez
Pales, troubles, descolorez.
Va-s'eu au temple Veneris,
Couche soi sus un marbre bis;
Si fet proiere après la messe[2])
Et sacrifie à la Déesse
Qu'ele li doinst avoir ale
De parler à Tysbé s'amie.

Nun fängt Thisbe, die im Palaste eingeschlossen ist, ihrerseits zu jammern an. Sie beklagt es, zu unseliger Stunde geboren zu sein, sie weiß weder Trost noch Rat in ihrem Leide. Ein heftiger Kampf entspinnt sich zwischen Leidenschaft und Pflicht:

M. 216. Ha! Diex, com male destinée,
Com dure vie m'as donée!
Ainz mès ne fu nule esgarée
Que je par sens ou par folie,
Par grand douçor, non felonie

[1]) Es ist wohl mit Cod. Ham. zu lesen: Qu' encor nos tiegne ou nuit ou iour.
[2]) Die Berliner Handschrift hat: promesse.

Digitized by Google

Ne pot mès engingner boisdie
Fors moi.
Mès com plus plaing et plus m'esmai
En quel guise prendrai conroi,
Amis, je dueil d'à toi parler.
Tysbé fole, veus-tu derver?
Veust-tu chastée violer,
Et ton lingnage vergonder
Ne faire?
Garde reson que c'est contraire,
Ne te chaut d'entor toi atraire
Chose par quoi tu faces rage:
Qar ainc fame de ton lingnage
Ne fu reprise de putage.
Reprise
Ne sera jà en nul guise,
Miex vausist c'on te vist ocise.
Tysbé,
Où as-tu pris icest penssé?
Tost as Pyrramus oublié.
Lasse! por qoi l'avez nommé
Amis?

Wir ersehen aus den bereits zitierten Versen, daß die Klagen dem Kopfe unseres Dichters entstammen. Sie sind durchgängig in demselben Tone gehalten, weshalb wir uns in der Folge kürzer fassen können.

Nach Beendigung der Klage fällt Thisbe in Ohnmacht und zwar öfter, wie sich das ja für das schwächere Geschlecht ziemt, nämlich dreimal. Wieder zu sich gekommen, bittet sie mit erhobenen Händen Gott, er möge ihr doch irgend einen Plan eingeben, wie sie ihren Freund sprechen könne. Es folgt nun die Schilderung der Mauer und der Spalte nach dem Vorgange Ovids. Thisbe erblickt die Ritze zuerst und die Art, wie sie ihren Freund Pyramus auf diese glückliche Entdeckung hinleitet, ist von Trouvère erfunden. Sie steckt nämlich das Ende ihres Gürtels durch die Spalte und so wird Pyramus auf den Weg zur Unterhaltung geführt.

M. 308. Tysbé trova la crevéure,
Prist le pendant de sa ceinture,
Outre fesoit le chief paroir,
Que ses amis puisse véoir.
Pyrramus vint de deporter
De sa dolor reconforter,
Vint à la chambre, couche soi,
Torna le chief vers la paroi.
Garde, si aperçoit l'ensaingne
Que le crevace li ensaingne.

Begreiflicher Weise wird diese Entdeckung von Pyramus gleich ausgebeutet:

Digitized by Google

M. 318. Va cele part, prent le pendant,
Et quant le tint, si dist atant:[1])
He! Tysbé, tendre créature,
Oevre de moi de ma feture[2])
Seur toutes sanz controvéure,
Franche, cortoise et clere et pure,
Par l'ensaingne de la çainture
Sui-je venuz offrir droiture
Que ne trovai la crevéure;
Se vous avez de moi grant cure,
Ne vous tendra pas ferméure
Que ne venez ici segure.
Sanz message, sanz couverture
Porrons parler de nostre injure;
Enprès saurez en quel ardure
N'a[3]) mis amors sanz forfeture.
Ha! Diex molt ai la vie dure
Qui longuement tel mal endure!

Thisbe voll Begier, welchen Erfolg ihr Kunstgriff haben werde, ist natürlich beim ersten süßen Laut freudig überrascht. Diese Stelle nun ist mit Glück geschildert:

M. 336. La pucele de l'autre part
Est en escout et en regart,
De la parole entent l'effroi,
Trait soi plus près de la paroi,
Met son oeil endroit la crevace,
De son ami choisit la face;
Parler vout, mès ele ne pot,
Et molt sadement le conjot
Après le sien esgardement.
Fremist et souspire aprement,
Toute se tressaut et tresue,
En poi de tens sa color mue:
Porpensse soi qu'ele li die,
De soi méisme s'entr'oublie,
En tantes guises la destraint
Amors douces qui trestout vaint..

Endlich gewinnt sie die Fassung und schüttet das Herz vor dem Geliebten aus;

M. 356. Amis, ici n'os pas nommer,
Ce ne me poez pas véer:
Cil qui por vous me fet garder,
Ne me puis mès vers lui celer.

[1]) Cod. Ham. liest: Vit le perta si dist itaut.
[2]) Statt Oevre de moi de ma feture ist wohl mit Cod. Ham. Oevre de meine de nature zu lesen.
[3]) Muß wohl M'a mis heißen.

Digitized by Google

Vostre perece vueil gaber,
Premiere sueil conseil trover
Que vous poez ci assanbler.
Qui plus aime, plus veut amer,
Griefment vous oi desconforter;
Mès poi savez que est amer,
Amis, lessiez le doulouser,
Encor vous en poez loer.
Male chose est del dementer
Quant rien ne puet confort doner.
Joie ai quant je i puis parler,
Et por dolor mon bel chanter,
Joie et deduit por souspirer,
Souef dormir por plus plorer.
Amis, ne puis mès plus ester,
Lermes me tolent l'esgarder,
Souspir me tolent le parler,
Penssez de moi de retorner,
Plus à loisir porrons conter.

Sie trennen sich. Beim Morgengrauen erscheinen sie wieder an der Ritze, um sich in neuen Klagen zu ergehen und ein Stelldichein zu verabreden. Die Nacht, in der sie sich treffen wollen, bricht an, die Wächter beziehen ihre Posten.

M. 585. Montent les gaites sor les murs.

Wie nun alles schläft, schleicht sich Thisbe mutig davon, obgleich schlimme Vorzeichen Unheil verkünden. Sie kommt bei der Mauer an; ein Wächter hält sie für eine Göttin und läßt sie deshalb ihre Wege ziehen; so gelangt sie durch eine Bresche zum Maulbeerbaum und setzt sich auf dem Marmorrand der Quelle nieder:

M. 619. Jà estoit dusq'au mur venue
Quant une gaite l'a véue:
Por ce qu' estroite la véoit,
Cuide c'une déesse soit.
Tret soi arriere, ne l'apele,
Lessa aler la damoisele.
Devant les iex de l'eschargaite
Devaloit soi par une fraite,
Et vait au lieu sanz demorance
Où est prise la convenance.
Jà est assise sor un marbre
A la fontaine desouz l'arbre
Où il devoient assanbler.

Während sie so in Gedanken vertieft dasitzt, erscheint ein Löwe. Und nun wird der ganze Vorgang wie bei Ovid geschildert, mit der Ausnahme, daß unser Dichter vom Löwen nur sagt:

M. 636. ... ot ocis une compaingne de bestes, während Ovid

Digitized by Google

angibt, daß es Rinder gewesen seien. Ferner verbirgt sich Thisbe statt in einer Höhle sous l'ombre d'un alemendier (M. 650). Endlich erscheint Pyramus, findet den zerfetzten Schleier und ist starr vor Entsetzen:

M. 679. Plus devint vert que fueille d'ierre,
Et refroidist comme une pierre.

Er bricht in Klagen aus, die zum Teil aus dem Geiste des Trouvère's selbst geflossen, zum Teil aber auch der Dichtung Ovid's entstammen. Die Erzählung schreitet jetzt fort wie beim lateinischen Dichter. Pyramus hebt den Schleier auf, küßt ihn und gibt sich dann den Tod. Folgender Zug jedoch ist neu:

M. 748. Il escolorge sus le marbre
Qui estoit à la fin de l'arbre.

Im Folgenden lehnt sich der Trouvère wieder ganz genau an Ovid an. Thisbe erscheint, findet den sterbenden Pycamus und durchbohrt sich nach einer langen Klage. Die in derselben zu Tage tretenden Gedanken entstammen wieder zum größten Teile dem Geiste des altfranzösischen Dichters. Sein Gedicht schließt er mit folgenden Versen:

M. 879. Il est feniz, cele est fenie,
Illuec morust, en tel senblant
S'assanblerent li qui amant.
Ditest amen chasuns par non
Que Diex lor face voir pardon,
Et nos face redemption
Et nos otroit benéiçon. [1]) Amen.

Anspielungen der altfranzösischen und provenzalischen Literatur.

Wie bekannt die Sage im mittelalterlichen Frankreich war, das beweisen die häufigen, sowohl in der altfranzösischen, als auch in der altprovenzalischen Literatur sich findenden Anspielungen auf das unselige Geschick der Liebenden. Den von Bartsch [2]) bereits gesammelten Stellen fügen wir noch die folgende hinzu:

Purquoi ensi
Avés vous hui esté en tel soussi?
Ne ressamblés Piramus, je vous pri,
Qui pour l'amour de Tisbe se murdri.[3])

Verschiedene Troubadours des 12. und 13. Jahrhunderts haben des unglücklichen Liebespaares gedacht. So Guirault de Cabreira, Arnaut de Marueil, Rambaut de Vaqueiras, Elias de Barjols, Peire de Cardenal, Arnaut de Carcasses, Raimon de Durefort. [4])

Birch-Hirschfeld [5]) zitiert die Stellen dieser Dichter, welche auf die

[1]) Diese Schlußverse fehlen im Cod. Ham.
[2]) Bartsch a. a. O. S. LXIV.
[3]) Le dit du bleu chevalier, Strophe 240, abgedruckt bei Ten Brinck Chaucer, Studien zur Geschichte seiner Entwicklung. Münster 1870 p. 212.
[4]) Vergl. Graf a. a. O. II, 308.
[5]) Birch-Hirschfeld, Ueber d. d. prov. Troubadours d. XII. u. XIII. Jhrh. bek. epischen Stoffe. Leipzig 1878 p. 12 ff.

Digitized by Google

Geschichte anspielen. Einige derselben sind allerdings schon bei Bartsch [1]) erwähnt. Birch-Hirschfeld [2]) meint, daß das besprochene altfranzösische Gedicht wohl im 3. Viertel des 12. Jahrhunderts nach Südfrankreich gekommen sei. Indessen möchte ich eher annehmen, daß die provenzalischen Dichter ihre Kenntnis der Sage direkt aus Ovid schöpften, eine Möglichkeit, die auch er zugibt.[3])

Eine provenzalische Bearbeitung der Geschichte ist bis jetzt nicht aufgefunden worden.

2. Théophile Viaud.

1590—1626.

Théophile Viaud hat die französische Literatur mit einer dramatischen Bearbeitung der Sage von Pyramus und Thisbe bereichert.

Seine Tragödie, welche um d. J. 1617 zur Aufführung gelangte [4]) wurde mit großem Beifall aufgenommen. Plan und Charakterzeichnung fanden die Zeitgenossen vortrefflich. Heute urteilen wir natürlich anders. Die dramatische Verwicklung fehlt gänzlich; die verschiedenen Auftritte reihen sich lose aneinander. Keiner der Charaktere erscheint als lebensvolle Gestalt. Die Sprache ist schwülstig, überladen und übertrieben sentimental. [5]) Was diese geschmacklose Ausdrucksweise anlangt, so darf sie allerdings dem Dichter nicht allzusehr zur Last gelegt werden, er huldigte eben dem verdorbenen Geschmack seiner Zeit. Es war die Epoche des Marinismus.

Was die Geschichte von Pyramus und Thisbe anlangt, so hat Théophile dieselbe bruchstückweise seinem Drama [6]) eingefügt, indem er bald hier, bald dort nach subjektivem Ermessen einen Teil derselben einfließen läßt. Die Ungeschicklichkeit, mit welcher manche Stellen lose eingeflochten sind, läßt genau erkennen, daß es ihm nur darum zu thun war, die von seinem Vorbilde gebotenen Züge möglichst vollständig vorzuführen.

Gleich eingangs des ersten Aktes, Vers 33 erfahren wir das Ehehindernis:

---

[1]) Bartsch a. a. O. S. LXIV.

[2]) Birch Hirschfeld a. a. O. S. 14.

[3]) Birch-Hirschfeld a. a. O. S. 14 A. 1.

[4]) Ebert, Entwicklungsgeschichte der frz. Tragödie. Gotha 1856. S. 194.

[5]) Demogeot, Tabl. de la litt. fr. au XVII. s. Paris 1859 p. 306 entwirft ein ergötzliches Bild von Théophile's Manier. „Il fit fondre les neiges des montagnes au feu de son amour, il vit les fleuves et les bois s'embraser comme son âme aux accents de ses maîtresses, il se baigna les mains dans les ondes de leurs chevelures. Il avait cependant déjà une audace de mauvais goût qui le distinguait des précieux. Pour lui les chevaux du so'eil, la bouche et les naseaux ouverts, ronflaient la lumière du monde; l'hiver tenait les poissons enchassés en l'argent de l'onde, et le Zéphire, enfermé dans les creux Eoliens, tenait les œillets et les lis dans ses poumons ensevelis."

Demogeot fügt die Bemerkung bei: „Toute la première partie des œuvres de Théophile est pleine de ce mauvais goût. Sa tragédie de Pyrame et Thisbé en est le paroxysme."

[6]) Oeuvres complètes de Théophile. Nouv éd. par M. Alleaume. Paris 1855. Tom. II p. 95—142.

Digitized by Google

I. 1. Que les discors mutins d'une haine ancienne
Divisent la maison de Pyrame et la mienne.

Die Klagen und die Liebesbeteuerungen machen ihren Weg durch die Ritze:

II. 1. Privez de tous moyens de nous parler ailleurs,
Et ne pouvant venir à des accez meilleurs,
Une petite fente en ceste pierre ouverte,
Par nous deux seulement encore descouverte,
Nous fait secrettement aller et revenir
Les propos dont Amour nous laisse entretenir;
Car c'est le lieu par où nos passions discrettes,
Donnent un peu de jour à nos flames secrettes.
Icy, cruels parens! malgré vos dures loix,
Nous faisons un passage à nos timides voix.
Icy nos cœurs ouverts, malgré vos tyrannies,
Se font entrebaiser nos volontez unies.
Conseillers inhumains! peres sans amitié!
Voyez comme ce marbre est fendu de pitié,
Et qu'à nostre douleur le sein de ses murailles
Pour receler nos feux s'entr'ouvre les entrailles;
Que l'air se prostitue à nos contentemens;
L'air, le plus rigoureux de tous les elemens,
Le pere des frimas, la source des orages,
A plus d'humanité que vos brutaux courages.

Die beiden Liebenden kommen überein, sich beim Grabmale des Ninus unter dem Maulbeerbaume zu treffen. Freilich ist die Quelle zum Bache geworden und überdies dient noch ein Felsen zur Staffage.

IV. 1. Là coule un clair ruisseau, tout au pied d'une roche,
Qui, de ses vives eaux entretenant les fleurs,
Maintient à la prairie et l'ame et les couleurs;
Un arbre tout auprès, fertile en meures blanches,
Nous offre le couvert de ses espaisses branches:
Sçaurions-nous rencontrer un lieu plus à souhait?

Nun erscheint der Löwe:

IV. 3. Hélas! qu'ay-je apperceu! Dieux! l'effroyable beste!
Un Lyon affamé qui cherche icy sa queste.

Dem grausen Geschick zu entgehen, flieht Thisbe; wohin, ist gleichgültig, sie vergißt jedoch nicht, ihren Schleier zu verlieren. Erwähnt ist es zwar an dieser Stelle nicht, aber was thut es? Geschehen muß es ja sein; denn sonst hätte ihn Pyramus nicht finden können. Endlich kommt der Geliebte in der rosigsten Stimmung, aus der ihn jedoch bald die Blutspuren reißen. Er ahnt nichts Gutes, zumal ihn auf dem Wege eine Eule beständig mit ihrem abscheulichen Geschrei verfolgt hat. Sieh da tauchen nun auch die Spuren eines gewaltigen Löwen auf und nun hebt er an zu klagen:

Digitized by Google

V. 1. Dieux! qu'est-ce que je voy? j'en suis trop esclarcy.
Sans doute vn grand lyon a passé par icy;
J'en recognois la trace, et voy sur la poussiere
Tout le sang que versoit sa gueulle carnassiere.
— — — — — — — — — —
C'est moy qui l'ay conduite en ces coupables lieux,
Moy, traistre, qui sçavois qu'auprès de ceste source
Les ours et les lyons font leur sanglante course,
Que la commodité de ce frais abbreuvoir
Et de ce lieu desert tousjours les y fait voir.
Infame, criminel et desloyal Pyrame!
Qu'as-tu fait de Thisbé, qu'as-tu fait de ton ame?
Comment me suis-je ainsi de moy-mesme privé?

Nachdem er die wilden Tiere vergeblich aufgefordert hat, nicht in den Schäfereien zu wüten, sondern ihn, den Frevler aufzuzehren, wobei er selbstverständlich jenem Löwen das Vorrecht läßt, von welchem er die Geliebte verspeist wähnt, küßt er noch zuvor die Fußstapfen und „das schöne Blut" seiner Thisbe, Tropfen für Tropfen, hält eine schwülstige Ansprache an den Schleier und entleibt sich dann.

V. 1. O Dieux! si je ne voy rien d'elle à mon trespas,
Au moins je baiseray la trace de ses pas,
Et ma levre, en suivant ceste sanglante route,
Cent fois rebaisera son beau sang goutte à goutte.

Endlich kommt Thisbe aus ihrem Verstecke hervor; sie findet Pyramus und wähnt, daß er schlafe. Bald aber wird es ihr klar, daß er tot ist. Nun beginnt ein entsetzliches Klagen und Jammern. Charon wird angerufen, die Abfahrt noch ein wenig zu verzögern, um sie auf gleichem Kahne ins Jenseits zu befördern. Gerade zu grauenhaft ist es, wie sich selbst die Natur vor Schmerz umgestaltet hat. Der Felsen ist geborsten, der Bach fließt schaudernd weiter, Aurora, uneingedenk der Pflicht die Blumen mit Thau zu benetzen, hat nur Thränen vergossen, der Maulbeerbaum hat seine Früchte verfärbt, der Mond ist bleich geworden und die Erde hat Blut geschwitzt. Als Thisbe endlich den Dolch sieht, mit dem sich Pyramus ermordet hat, „den Verräter, der sich feig mit dem Blute seines Herrn besudelt hat und darob errötet", da fordert sie ihn, „den verruchten Schlächter auf, sich dadurch rein zu waschen, daß er ihre Brust durchbohre."

Wir sehen, daß der Dichter alle wesentlichen Züge des Originals wiedergegeben, dieselben aber in ein bombastisches Gewand eingehüllt hat.

Godefroy [1]) und Demogeot [2]) sind der Ansicht, daß Théophile Gongora benützt habe; das kann indessen schon deswegen nicht richtig sein, weil die erste Ausgabe von Gongora's Gedichten aus dem Jahre 1627 stammt; ferner muß darauf hingewiesen werden, daß außer dem geschraubten, schwülstigen Stile die Darstellung des französischen Dichters

[1]) Godefroy, Hist. de la litt. fr. Paris 1867. I. p. 687 ff.
[2]) Demogeot, Hist. de la litt. fr. Paris 1881 p. 374.

Digitized by Google

mit der burlesken Romanze des Spaniers nur jene Züge gemein hat, welche beide Ovid entlehnt haben.

Auch Ebert [1]) will das Stück auf eine spanische Quelle zurückführen. Meines Erachtens hat jedoch Théophile für dasselbe lediglich Ovid benützt. Die romantischen Ideen, die uns begegnen, hat er eben selbst hineingetragen.

Daß Théophile den III. Teil von Urfé's Astrée benützt habe, wie Dannheisser [2]) meint, scheint mir ebenfalls nicht wahrscheinlich; denn die Aehnlichkeit beschränkt sich darauf, daß hier wie dort ein eifersüchtiger König eine Rolle spielt.

Es war ein unglückseliger Gedanke die Erzählung Ovid's zum Vorwurf für eine Tragödie zu nehmen; selbst einem besseren Dichter dürfte es schwerlich geglückt sein, aus diesem Stoffe ein Meisterstück der tragischen Kunst zu schaffen. Um so weniger darf es uns wundern, wenn der Versuch eines späteren, schwachen französischen Dichters „Pradon" nicht minder kläglich ausgefallen ist. Freilich mochten der als unüberwindliche Schranke erscheinende Zwist der Familien und das traurige Ende der Liebenden versprechen, mächtige Stützen eines tragischen Werkes zu werden; aber die übrigen Züge sind derart, daß sie dem Ganzen nur wenig dramatisches Leben verleihen können. Diesen Mißstand einsehend, hat Théophile neue Personen eingeführt, jedoch dadurch keineswegs hinreichende Handlung in seinem Stücke erzielt, sondern durch die endlosen Reden nur ein Gewirr von langweiligen Ideen erzeugt.

Schließlich mag noch erwähnt werden, daß Théophile außerdem ein Gedicht verfaßte mit dem Titel: „Thisbé pour le pourtraict de Pyrame" (Cf. Alleaume, Oeuvr. compl. de Théophile II, 83 sq.)

3. Pradon.

† 1698.

Wie bereits erwähnt hat Pradon [3]) die Sage ebenfalls zum Gegenstand eines Dramas gemacht. Die „Tragédie de Pyrame et Thisbé" wurde 1674 aufgeführt.

Wenn uns der Verfasser in der Einleitung zu seinem Trauerspiele sagt, daß er Théophile nichts als die Namen Pyramus und Thisbe entlehnt habe, die ihnen beiden Ovid geliefert, so darf man dies nicht ohne weiters unterschreiben. Im Gegenteil, schon die Namen seiner übrigen Personen lassen uns an der Wahrheit der Behauptung zweifeln. Er führt uns Narbal vor, freilich mit dem Unterschiede, daß er ihn als Vater der Thisbe vorstellt, während wir ihn bei Théophile als Erzeuger des Pyramus finden. Licas, der Vertraute des Arsace ist wohl aus Théophile's königlichen Berater Lidias entstanden. Der Name der Vertrauten der Königin Barsine weist unzweifelhaft auf die Bersiane seines Vorgängers hin.

[1]) Ebert Gesch. der frz. Tragödie. Gotha 1856. S. 198.
[2]) Dannheisser, Studien zu Mairet's Leben und Wirken. Diss. Ludwigshafen 1888. S. 64.
[3]) Les Oeuvres de Mr. Pradon. Paris, MDCCXLIV. tom. I.

Digitized by Google

Das sind freilich nur äußere Dinge, aber auch die Grundidee hat Pradon von Théophile entlehnt. Hier wie dort erzeugt die Furcht vor der Rache der Majestät den Plan zur Flucht und diese führt die Katastrophe herbei. In der Ausführung ist Pradon allerdings selbständig verfahren. Zwar hat er die Erzählung Ovid's auch so verwendet, daß er bald hier, bald da ein Bruchstück einreiht, aber er hat nach eigenem Ermessen die Stellen zur Einfügung gewählt. Dabei ist die phantasievolle Erzählung Ovid's zu einem trockenen Bericht geworden. Bei der Einflechtung zeigt er indessen weniger Geschick, als sein Vorgänger. Zum Beweis diene die Stelle, welche derjenigen Ovid's von Vers 57—80 entspricht. Ex abrupto berichtet er die Vorgänge an der Ritze. Die Motivierung ist äußerst schwach: Ismene spricht der Thisbe Mut zu: „Nun, du willst es", antwortet sie darauf, „hoffen wir, vergessen wir die Königin, Belus und Arsace und denken wir an Pyramus", und dann läßt sie der Dichter ihre Leiden frei nach Ovid berichten:

II. 1. Hélas! il m'en souvient, quand malgré nos desirs
Nos Peres ennemis étouffoient nos soupirs.
Si la parole alors nous étoit défendue,
Si l'on nous déroboit les plaisirs de la vûe,
Contre tant de rigueurs l'Amour ingénieux
Nous prêtoit en secret une bouche et des yeux.
Nos Palais se touchant (il t'en souvient Ismene)
Un cabinet secret, pour flater notre peine,
Malgré la résistance et l'épaisseur du mur,
Sembla se fendre exprès par un endroit obscur.
Je le vis la premiere, et l'appris à Pirame;
C'étoit là qu'il m'ouvroit les secrets de son ame.
Ce passage, commun à nos tendres soupirs,
Etoit le confident de tous nos déplaisirs.
Hélas! en nous parlant dans ce lieu solitaire,
Cent fois nous avons craint la surprise d'un Pere.
Pirame dans ces doux et tristes entretiens,
M' apprenoit ses malheurs, je lui contois les miens;
Nous nous disions tous deux nos craintes, nos allarmes;
Souvent sans nous parler nous répandions des larmes:
Un seul mot de ma bouche apaisoit ses douleurs,
Et ses soupirs séchoient la moitié de mes pleurs.
Que nous formions de voeux, de murmures, de plaintes,
Quand tous deux ennuyés de ces dures contraintes,
Nous prenions à partie et le mur et les Dieux!
Mais quand il étoit temps d'en venir aux adieux,
Cent promesses alors tendres et mutuelles,
Mille et mille sermens de nous être fideles.
Appuyoient. . . .

Wenn einerseits der Umstand, daß Pradon die Liebenden sich nicht auf der Bühne entleiden läßt, als ein Fortschritt bezeichnet werden muß,

Digitized by Google

so darf andererseits ein großer Fehler, den er bei dieser Gelegenheit begeht, nicht unerwähnt bleiben: er läßt nämlich Arsace die Botschaft vom Tode der Liebenden überbringen und legt ihm einen Wortschwall in den Mund, wie ihn ein so tief erschütterter Vater nie gebrauchen würde. Nachdem er ohnehin manche Personen eingeführt hat, die zur Entwicklung nichts beitragen, wäre es ratsam gewesen, durch einen Boten die Trauerkunde melden zu lassen.

Zum Schluß ist noch ein Zug hervorzuheben, in welchem Pradon mit dem Verfasser des Fabliau zusammentrifft. Bei beiden hat nämlich Thisbe, ehe sie in die Flucht willigt, einen langen Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht zu bestehen.

4. Puget de la Serre.

Auch Puget de la Serre hat ein Stück: „Pyrame et Thisbé" geschrieben. [1]) Es ist mir nicht gelungen, einen Text dieses Trauerspiels zu bekommen, indessen dürfte es kein großer Schaden sein; denn dieser mittelmäßige Dichter wird wohl kaum etwas Besseres als seine beiden Vorgänger, geleistet haben.

5. Pyrame et Thisbe. (Parodie).

Eine einaktige in Prosa geschriebene Parodie, welche die Geschichte des unglücklichen Liebespaares zum Gegenstand hat, ist bei Barbier zitiert. [2])

D. Deutsche Bearbeitungen.

1. Mittelhochdeutsches Gedicht. [3])

a) Verhältnis zu Albrecht von Halberstadt.

Das mittelhochdeutsche Gedicht, welches die Sage von Pyramus und Thisbe behandelt, hat einen Anonymus zum Verfasser.

---

[1]) Bei Barbier, Diction. III. 899a. findet sich die Bemerkung: Pyrame et Thisbé, tragédie représentée au théatre par l'Académie royale de musique, le 17. octobre 1726 (Par J. L. Ignace de le Serre) Paris veuve de P. Ribou, 1726. Plusieurs fois réimprimée. La musique est de Rebel fils et de Francœur cadet.

Puibusque, Hist. comp. des Litt. esp. et fr. Paris 1843. II. 407 sagt: Puget de la Serre donna aussi une tragédie sous le même titre (scil. Pyrame et Thisbé) mais en prose. Er fügt bei: Il y a vraiment des sujets malheureux.

Auch in der Hist. du th. de l'op. en Fr. Paris 1753 II. 192 ist Pyrame et Thisbé von de la Serre erwähnt. II. 235 heißt es: La Serre (Jean-Louis-Ignace de) 1706 Sieur de Langlande, Gentilhomme de la Province de Quercy, Auteur vivant, âgé de plus de 80 ans. Il a composé les paroles de huit Opéras. An fünfter Stelle ist dann genannt: Pyrame et Thisbé. La musique de Rebel et Francœur. 1726.

[2]) Barbier, Dictionnaire des Ouvrages anonymes. Paris 1875. III. 898. b. Pyrame et Thisbé, parodie (en un acte et en prose, mêlée de vaudevilles) par M. M R. R. *** (P. F. Biancoletti; plus connu sous le nom de Dominique, A. F. Riccoboni et J. A. Romagnesi). Paris, L. D. Delatour. 1726.

Dieses Stück ist auch verzeichnet im Nouveau théatre italien. Paris 1729. I. 71. Pyrame et Thisbé. Parodie en un Acte et en Vaudevilles de l'opéra de Thisbé par Mrs. Dominique, Lelio fils et Romagnesi. 13. Novembre 1726.

[3]) Haupt's Z. f. D. A. 1848. VI. 504 ff.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
FREDERICK ATHEARN LANE
OF NEW YORK
Class of 1849

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei der Prüfung der Quellen, welche der Autor benützt haben kann, ist vor allem die Uebersetzung der Metamorphosen von Albrecht von Halberstadt in Betracht zu ziehen. [1]) Es findet sich aber keine Stelle, die beweiskräftig genug wäre, daß der Dichter die Uebersetzung Albrechts wirklich benützt hat. Ein paar schwache Anklänge sind bei Bartsch aufgeführt. [2])

b) Verhältnis zu Ovid.

Für die Bekanntschaft des mittelalterlichen Dichters mit Ovid sprechen verschiedene Stellen: [3])

O. 96. . . . . recenti
Caede . . boum.
An. 201. er het ein rint gezzen.
O. 101. . . . . velamina lapsa reliquit.
An. 204. die frouwe ir kleider vallen lie.
O. 104. Ore cruentato tenues laniavit amictus.
An. 210. mit bluotegem munde er sie gevie,
von ein ander er si zarte.
O. 105. Serius egressus . . .
An. 214. vertwelt het er sich in dem hûs.
O. 107. . . . ut vero vestem quoque sanguine tinctam
Repperit . . .
An. 215. er vant diu kleider bluotic var.
O. 110. . . . . ego te, miseranda, peremi.
An. 232. durch mich hât sie den lîp verlorn.
O. 112. Nec prior huc veni . . .
An. 276. waz was ich niht komen ê?
O. 119. . . . . demisit in ilia ferrum.
An. 298. sîn swert er durch sîn herze stach.
O. 155. O multum miseri, meus illiusque parentes.
An. 393. ach mîn liebiu muoter,
O. 157. Componi tumulo . . . . . eodem.
An. 415. und würde uns ein grap bereit.
O. 89. . . . arbor ibi . . .
Ardua morus erat.
An. 423. ein boum stuont dâ, hiez môrus.
O. 162. . . . aptato pectus mucrone sub imum
Incubuit ferro . . .

[1]) Publ. Quidij Nasonis. Deß aller Sinnreichsten Poeten Metamorphosis. Etwan durch den Wolgelerten M. Albrechten von Halberstatt inn Reime weiß verteutscht. Jetz erstlich gebessert und mit Figuren der Fabeln geziert, durch Georg Wickram. Meyntz MDLI.

[2]) Bartsch a. a. O. S. LXIII.

[3]) Einige derselben zitiert Bartsch a. a. O. S. LXII. u. LXIII.

Digitized by Google

An. 434. si stach cz krefticlichen
mitten an die werte brust.
Ov. 78. Talia diversa . . . . . locuti.
An. 77. solhe rede und dannoch mê
— — — — — — —
si mit ein ander retten.

c) Verhältnis zum Fabliau.

Die Uebereinstimmung des Fabliau und des mittelhochdeutschen Gedichtes an verschiedenen Stellen lassen eine direkte Bekanntschaft des mittelhochdeutschen Dichters mit dem nach meiner Meinung früher abgefaßten altfranzösischen Gedichte voraussetzen.

Gleich eingangs wird uns im Fabliau berichtet, daß die Liebe die Herzen der beiden Kinder schon quälte, als sie erst sieben Jahre alt waren.

F. 13.Ençois qu'il éussent. VII. anz
Toucha amors les II. enfanz.

Der deutsche Dichter sagt uns gleichfalls, in welchem Alter sich die Liebe angesponnen hat; freilich sind nach ihm die Kinder noch nicht ganz sechs Jahre alt.

An. 37. si begunden ein ander minnen
ê si sich kunden versinnen,
ê si sehs jâr wurden alt.

Im Fabliau wird die Liebe entdeckt, als die Kinder zehn Jahre alt sind; ein Diener verrät der Mutter der Thisbe das Geheimnis. Diese läßt nun die Tochter in Gewahrsam halten.

F. 79. Et il furent enfant X. anz,
Fu assez lor licensse granz
De l'assanbler et del jouer,
D'entrevéoir et del parler.
— — — — — — — —
F. 89. Un sers nota lor contenance,
Et dist, or sai bien sanz doutance
Que molt s'entr' aiment cil enfant.
— — — — — — — — —
F. 97. A la mer la Damoisele
Porta li sers ceste novele.

Im deutschen Gedicht wird die Liebe nach zehn Jahren offenkundig und bei Hof verraten.

An. 43. ditz triben si wol zehen jâr
ê sîn die liute nâmen wâr:
si begunden ez ze hove sagen.
si woltenz lenger niht vertragen.

Nachdem jeglicher Verkehr verboten ist, bemerkt der Trouvère:
F. 115. Li II. enfant sont en destroit.

Digitized by Google

Der mittelhochdeutsche sagt:

An. 47. „daz wart den kinden leit,

und fügt hinzu:

als uns daz buoch seit.

Da der deutsche Vers ganz wie eine Uebersetzung des französischen aussieht, so dürfte unter dem „buoch“ das Fabliau zu verstehen sein.

Der Kummer verleidet den Liebenden selbst Schlaf, Speise und Trank.

F. 414. Dormir,
Boivre et mengier m'estuet gerpir.

An. 101. diu naht wart in nie sô lanc:
als sêre si diu minne twanc.
in ir munt gar wênic kan
des si ze spîse solten hân,
weder âz noch tranc,
diu Minne tet in manegen twanc.

Wie im Fabliau, so geht auch im deutschen Gedichte die Anregung zur Flucht und die Feststellung des Platzes, wo sie sich treffen wollen, von Thisbe aus. Nach Verabredung des Stelldicheins heißt es:

F. 575. Li dui amant sont en grant cure.

An. 167. diu zît gie in mit sorgen hin. Außerdem stimmen noch folgende Stellen überein:

F. 869. A deus mains a l'espée prise,

An. 431. mit beiden armens umbevie
daz swert.

F. 873. Et cele chiet desus le cors:
Le cors acole et si l'enbrace.

An. 439. si viel hin ûf den warmen
und umb vie in mit den armen.

Was die Klagen anlangt, so sind dieselben in dem gleichen Tone abgefaßt wie beim Trouvère. Der Wand geschieht sowohl im Fabliau, als auch im mittelhochdeutschen Gedichte sehr spät Erwähnung. Bevor sich Pyramus das Schwert in das Herz bohrt fleht er noch wie im altfranzösischen Gedichte zu den Göttern.

Die Übereinstimmungen zwischen dem deutschen Gedicht und dem Fabliau sind also so mannigfaltig, daß man sie wohl schwerlich dem Zufalle zuschreiben darf.

d. Selbständige Züge.

Wenn auch der mittelhochdeutsche Dichter Ovid und das Fabliau kannte und benützte, wie das aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall ist, so hat er sich doch sehr selbständig verhalten.

Die ganze Einleitung ist originell:

Künde ich sprechen oder sagen,
sône wolte ich niht verdagen,

Digitized by Google

sagen von einem maere
(daz ist alsô gewaere
unde sicherlîchen wâr,
niht gelogen umbe ein hâr)
von der minne meisterschaft.
der gewalt unde ir kraft
hie vor in alten zîten
in aller werlt sô wîten
was sô gar gezaeme
und alsô gar genaeme
daz einez durch daz ander starp
und in der minne bande verdarp,
als ich von zwein hôrte lesen
unde wol wâr mac wesen.
triegen liegen ist sô wert
daz nieman guoter minne gert
noch staete triuwe wil tragen.
dâ von wil ich iu sagen
von einer ganzen friuntschaft
unde ouch von der minne kraft
diu vor ze einem mâle geschach,
als uns diu wâhrheit verjach.

Der Anfang der Erzählung selber ähnelt freilich, wie bereits erwähnt, jenem im Fabliau. Aber gleich, nachdem das Verbot erlassen ist, daß sich die Kinder nicht mehr treffen sollen, geht der deutsche Dichter insoferne seine eigenen Wege, als er die Liebenden ihren Schmerz nicht in Wechselklagen Luft machen läßt, sondern die Lamentationen zusammenfaßt:

An. 49. des kômn diu kint in ungemach
und wurden beide an fröuden swach:
ir ietwederz wolte erlachen nie.
was ez daz mans zesamen lie,
ietwederz zuo dem andern sprach
'wê mir wê und immer ach!
wes habent si sich versunnen
daz si habent begunnen
uns von ein ander scheiden?
wes wil man uns leiden
des nieman solte ahten noch,
und waeren wir vil alter joch
an lîbe und ouch an muote.
ach süezer got der guote,
ditz muoz uns gên ze herzen
und macht uns grôzen smerzen.
was ist daz unser herze kelt,
dâ von der lîp sô gar verselt?
und ouwê, Minne, waz bist dû
daz dû uns sô sere keltest nû?

Digitized by Google

und solten wir dich strâfen,
wir schriren über dich wâfen,
wan wir niht minnen kunnen
noch sîn nie begunnen.
ouwê herze und sinne,
wie müeze wir brinnen,
uns mîden vor den liuten!
was sol daz beduiten?'

Eigen ist dem mittelhochdeutschen Gedichte auch jener Zug, daß Pyramus, nachdem der Ort der Zusammenkunft festgestellt ist, noch seine Freude über den wohldurchdachten Plan der Thisbe zum Ausdrucke bringt, und ihr wiederholt unverbrüchliche Treue gelobt.

An. 150. 'mir gevellet wol daz dine
daz dû uns nû hâst geråten:
des volge ich dir vil drâte.
und ouwê, süeziu minne
dû hâst ouch mîne sinne,
Tyspê, gar in dîner hant!
dar umbe sî mîn sêl dîn phant
daz ich durch die minne dîn,
möht ich ein keiser gesîn,
dir wolte ich wesen undertân:
zeinem knehte solt dû mich hân.
nach dem unde ez nû stât
hâst dû geben den besten rât.'

Am Orte des Stelldicheins angelangt, führt Thisbe folgendes Selbstgespräch:

An. 189. — — — 'ouwê, lieber herre mîn,
wâ maht dû sô lange sîn?
wie ist mir diu zît sô lanc.
got gebe uns guoten anevanc.'

Eigentümlich ist unserem Dichter folgende Schilderung des vom Schmerz überwältigten Pyramus:

An. 223. ûz dem houpt brach er daz hâr
mit den henden, daz ist wâr,
daz gewant ab dem lîbe.
ez wart nâch einem wîbe
nie sô grôz ungehabe.
mit den nageln zarte er abe
daz fleisch mit der hiute.

Der Zug, daß Pyramus den Löwen tötet, begegnet uns sonst in keiner Behandlung der Sage:

An. 261. als er daz wort vollesprach,
den lewen er komen sach.
er ruofte in an mit grimme,

Digitized by Google

mit senelîcher stimme.
sprach er ze im 'du grimmez tier,
ez wirt dir vergolten schier
daz dû mir hâst getân:
ich muoz dich und dû mich bestân.'
daz wart fürbaz niht gespart.
vil grimme er ûf den lewen wart.
er stach den daz er gal,
durch daz herze hin ze tal.
alsô lac der lewe tôt,
erstochen in dem bluote rôt.

Das Gebet, welches Pyramus, ehe er sich durchbohrt an Gott richtet, ist ein ganz eigenartiges:

An. 282. möht ich aber ê erwerben
umb dich, süezer herre Crist,
wan dû unser schepfer bist,
unser herre und unser got,
durch dîn miltez gebot,
daz dû unser sêlen liezest sîn
bî ein ander, swâ der wille dîn
si hin senden wolte.
wan daz dâ niht ensolte
daz wir mit fröuden lebten noch
âne swaer, sô wil doch
sterben, frouwe, durch dich,
daz dû niht varest âne mich
swâ er uns hin senden welle,
ze dem himel oder zer helle.

Der Schluß ist ganz und gar aus der Phantasie unseres Dichters geflossen. Da man bei Anbruch des Tages die Kinder nicht findet, entsteht große Bestürzung. Man sucht sie überall, bis endlich die Kunde von ihrem Tode anlangt. Der Schmerz der Eltern ist unbeschreiblich.

An. 451. wer möhte nû gesagen daz,
wie wê ir muotr und vater was
daz ir kint nû lâgen tôt,
erstochen in ir bluote rôt.
si schriren lûte und wiefen,
ze gote si dô riefen
daz ir jâmer unde ir gal
in den lüften wider hal.
beide man unde wîp
klageten ir lîp.
ez künde nieman gesagen
von den jaemerlîchen klagen:

Die Kinder werden in ein gemeinschaftliches Grab gelegt. In kurzer Zeit geschah ein großes Wunder:

Digitized by Google

An. 473. ein winrebe wuohs ûz dem grabe
vil hôch und lie sich her abe
ze der andern siten in daz grap;
ir schaten si dar über gap.

Erstaunt darüber erbrach man das Grab und fand, daß die Weinrebe aus dem einen Leichnam hervorsproßte und in den anderen hineinwuchs.

Dieser Zug stimmt mit dem in der Sage von Tristan und Isolde zusammen. Dort heißt es, daß man über Tristan's Leichnam eine Weinrebe pflanzte, über dem Isoldens einen Rosenstock; diese wuchsen in einander und konnten nicht wieder getrennt werden.[1])

Man deckte das Grab wieder zu und betete früh und spät für ihr Seelenheil.

Schlußbemerkung.

Wir können nicht unterlassen, zum Schlusse noch auf die Vermutung von Bartsch hinzuweisen, daß vielleicht auch eines der erwähnten lateinischen Gedichte des Mittelalters dem mittelhochdeutschen Dichter als Quelle gedient habe.[2]) Bei Vergleichung der verschiedenen Dichtungen findet man aber, daß dies nicht der Fall ist.

2. Erzählung aus einer Donaueschinger Handschrift.

In einer Donaueschinger Handschrift wird die Geschichte von Pyramus und Thisbe in einem Gespräche zwischen dem 'tumben' und dem Sinn erzählt.[3])

Nach folgender Einleitung:

daz ist an manegen worden schîn
die ir lîp durch zorn
unbescheidenliche hant verlorn,
als Pyramus und Tispê,
Circê und Penelopê,
Phillis und Ariadnâ
Und diu schoene Dyadâmâ,
Pyramus und Tispê
daz hastu wol vernomen mê,
die wârn ze Babilôn lange
under dem minne twange,
daz si zesammen niht mohten kommen.

wird die bekannte Geschichte in Kürze berichtet. Es muß jedoch bemerkt werden, daß zwei Züge anders als bei Ovid erwähnt sind. Erstens flüchtet

[1]) Dieser Zug wurde von den Dichtern des Mittelalters mit Vorliebe verwendet. Er findet sich bei Eilhart, im frz. Prosa-Roman (s. Rom. XV. 495), in d. Tristramsaga (s. Kölbing p. 203), bei Ulr. v. Türheim und Heinr. v. Freiberg, endlich in alten irländischen, schottischen und englischen Balladen (s. Minstrelsy of the Scottish Border II. 125; Percy's Rel. b. 3 N. 4; Child, The Engl. and Scott. Ballads I, 96; Golther, die Tristansage p. 27.)

[2]) Bartsch a. a. O. S. LXIII.

[3]) Bei Bartsch a. a. O. S. CCL ist diese Geschichte abgedruckt.

Digitized by Google

die Jungfrau nicht in eine Höhle, sondern sie steigt auf einen hohen Baum, um dem grimmigen Tiere zu entgehen, und zweitens findet Pyramus den blutbesudelten Schleier nicht auf dem Boden liegend, sondern er sieht, wie ihn die Löwin trägt.

3. Volkslied.

Von der Beliebtheit der Sage zeugt ganz besonders der Umstand, daß sich das Volkslied dieses Stoffes bemächtigt hat.

Das erste Volkslied[1]) hält sich nicht sehr an die Ueberlieferung der Sage. Eine Herzogin und ein Ritter lieben sich. Da sie „vor großer Hute" nie zusammenkommen können, besticht die Jungfrau den Wächter, damit er sie aus der Stadt zu einem Stelldichein ziehen lasse:

Die Nacht die war so finster,
Der Mond gar lützel scheint,
Die Jungfrau, die war edel,
Sie kam zum hohlen Stein,
Daraus da sprang ein Brünnlein kalt,
Auf grüner Linde drüber
Frau Nachtigall saß und sang.

Ein Zwerglein erscheint und führt die Jungfrau zu seiner Mutter. Diese gebietet ihm, dieselbe gleich wieder an Ort und Stelle zu führen, da er durch diesen Raub großen Jammer schaffe. Es ist jedoch schon zu spät. Der Ritter liegt bereits in seinem Blute. Die Selbstentleibung des Ritters ist hier nicht motiviert, da sowohl das Zurücklassen des Schleiers, als auch die Spur der Löwin unerwähnt geblieben ist. Da der König und die Königin anderen Tages die Tochter nicht finden, so legen sie den Wächter auf den Tisch und zerstückeln ihn.

4. Volkslied.

Ein zweites Volkslied,[2]) welches ebenfalls die Sage zum Gegenstand hat, lehnt sich enger an die Ueberlieferung an.

[1]) Reclam, Universalbibliothek S. 461. Dieses Gedicht ist auch abgedruckt bei Uhland, Althoch- und niederdeutsche Volkslieder. Tübingen 1844 I. 190. Es zählt da eine Strophe mehr. Besprochen ist es von Uhland in seinem Werke: Schriften zur Gesch. d. Dichtung u. Sage. Stuttgart 1869. IV. 88 ff. Ebenda zitiert er andere Ausgaben. Zugleich erwähnt er, daß dieses Lied auch im Niederländischen, Dänischen und Schwedischen vorhanden ist. Das niederländische ist abgedruckt bei Hofmann, Hor. belg. II, 105. Das Dänische findet sich in Nyerup, Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16: de Aarhundrade I. 5.50. Das schwedische Gedicht ist abgedruckt bei Arwidsson, Svenska Fornsanger. Lekar och Dansar, samt Barnoch Vall-Sanger. En Samling af Kämpavisor, Folk-Visor. Andra Delen. Stockholm 1837. 289 in 20 siebenzeiligen Strophen. Ein anderes Gedicht ist p. 440 abgedruckt mit den letzten drei Verszeilen der Strophe 5 beginnend. Es hat 28 Strophen.

[2]) Es ist abgedruckt in „des Knaben Wunderhorn" Reklam'sche Ausgabe S. 185. Desgleichen in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 1845: XII. Nr. CCLIII. S. 368. Hier hat es zwei Strophen mehr. Besprochen ist es von Uhland, Schriften zur Gesch. ꝛc. IV. 93. Daselbst sind weitere Ausgaben verzeichnet. Eine fernere Besprechung dieses Gedichtes findet sich auch bei Simrock a. a. O. I. 89 Er fixiert an dieser Stelle diejenigen Züge der Geschichte, welche mit denen der Romeo- und Julie-Sage übereinstimmen.

Digitized by Google

Eine Königstochter liebt einen jungen Grafen. Da es ihnen unmöglich ist zusammen zu kommen, so schreiben sie sich Briefe:

Ein tag der war gemeldet,
zu einem brunnen kalt,
der lag fern in dem felde,
vor einem grünen wald,
der eh kem zu des brunnen fluss,
der solt des andern warten,
also war jr beschluss.

Die Jungfrau schmückt sich und eilt zum Brunnen. Eine Löwin bricht aus dem Walde hervor. Die Jungfrau flieht und verliert ihren Mantel:

die lewin gebar jr jungen,
wol auf dem Mantel gut,
der mantel war besprenget
mit schweis und rotem bluot,
darnach die lewin wieder ging
zum Wald mit jren jungen,
da kam der jüngeling. [1])

Er findet den blutigen Mantel und tötet sich aus Verzweiflung. Als bei Sonnenuntergang die Jungfrau zur Unglücksstätte kommt, ringt sie die schneeweißen Hände und rauft aus „jr gelbes haar". Sie neigt sich über den Grafen bejammert ihn und gibt sich dann den Tod.

5. Rollenhagen
† 1609.

Gabriel Rollenhagen hat seine Amantes amentes mit „einer ausbündigen schönen Tagweiß von Pyramo und Thysbe auß dem Poeten Ovidio" versehen. Nach Burg [2]) verrät diese Tagweiß durchaus keine direkte Verwandtschaft mit Shakespeares Zwischenspiel, sondern schließt sich eng an die Metamorphosen an.

6. Samuel Israel.
† 1633.

Samuel Israel hat die deutsche Literatur mit einem Schauspiel bereichert, welches den Titel führt: „Sehr lustige newe Tragedj von der grossen vnaußsprechlichen Liebe zweyer Menschen Pyrami vnnd Thysbes". [3]) Es ist, wie er selbst in der dem Stücke vorgedruckten Dedikation sagt,

[1]) Der Zug, daß die Löwin Junge auf dem Mantel der Thisbe wirft, ist nur dem Volksliede und dem Schimpfspiel des Gryphius eigen. Bildlich dargestellt fand ich diese Scene auf einem Holzschnitte in Publ. Ouidii Nasonis operum tomus II quo continentur metarmorphoseon libri XV. Ex postrema Jacobi Micylli recognitione, et recensione nova Gregorii Bersmani. Editio tertia. Lipsiae 1596. p. 160.

[2]) Burg, Ueber die Entw. des Peter-Squenz-Stoffes. Straßburg 1880. Zeitschrift f. D. A. XXV. S. 141.

[3]) Das einzige bekannte Exemplar befindet sich auf der Kgl. Bibliothek (Yq. 2206) in Berlin.

Digitized by Google

am 19. August 1604 „von einer Ehrsamen Burgerschafft zu Münster in S. Gregorii Thal offentlich agiert und gespielt worden." Israel's Dichtung hat weder mit Shakspeare's Interlude noch dem Stücke des Gryphius etwas gemein. Quellen des Dichters sind Ovid und das an zweiter Stelle besprochene Volkslied.

a. Verhältnis zu Ovid.

In der oben zitierten Widmung gibt Israel ausdrücklich an, daß er die Anregung zu seiner Tragödie vom Dichter der Metamorphosen erhalten habe. Auch den Herold läßt er noch einmal auf die Verwandtschaft mit Ovid hinweisen:

Demnach wir heut gantz wohlbedacht,
Auff diß Spielhauß hergebracht,
Ein klägliche Tragediam
Die vns fürwar gantz wunderſam
Ouidius der alt Poet
In ſeinem Buch beſchreiben thet.

Indessen hat er den lateinischen Dichter ganz frei benützt, wie schon der Umstand beweist, daß er mehrere Züge des Originals unbeachtet gelassen, andere wenigstens sehr stark umgestaltet hat. Von den zusammenstoßenden Häusern der Liebenden ist nichts erwähnt. Die Liebe wird nicht durch die Nachbarschaft erzeugt, sondern die böswillige Venus treibt ihren Sohn Cupido an, beide mit einem Pfeil zu verwunden. Die Liebenden unterhalten sich nicht durch eine Ritze, sondern Pyramus erscheint vor dem Fenster der Thisbe, die ihm durch das Aufhängen einer Laterne vor demselben ein Zeichen gegeben hat. Selbstredend fehlt deshalb auch die Ansprache an die Wand. Das Stelldichein kann nicht beim Grabmale des Ninus stattfinden, da dieser als Vater der Thisbe im Stücke auftritt. Der Maulbeerbaum sprießt erst nach ihrer Ermordung als Wahrzeichen aus dem Boden hervor. Der Löwin ist nicht gedacht. Auch wird unerwähnt gelassen, daß Pyramus die Fußspuren des Tieres entdeckt, den Schleier mit Thränen benetzt und küßt, und daß sich Thisbe das Haar zerrauft. Schließlich fehlt auch noch die Ansprache der Thisbe an die Eltern. Stellen, die sich dem Wortlaut nach an Ovid anlehnen, finden sich gar nicht.

b) Verhältnis zum Volkslied.

Die Geschichte des unglücklichen Liebespaares kannte aber Israel nicht nur aus Ovid, sondern auch aus dem Volkslied: „Der Graf und die Königstochter". Auch auf diese Quelle weist der Dichter selbst hin, indem der den Herold folgendermaßen sprechen läßt:

Was aber hie ist der Innhalt
Das will ich euch erzehlen bald.
Dem mehrertheil ist sie bekant,
Dieweil man sie auch hie zu Land,
Zu singen pflegt im Lied mit fleiß
Vnd wird genannt die Tageweiß,

Digitized by Google

Von eines Königs Tochter schon
Deßgleichen eines Grafen Sohn,
Wie diese zwo Personen beyd,
Geriethen in groß Hertzenleyd.

Nicht nur einzelne Züge sondern ganze Stellen lassen deutlich erkennen, daß Samuel Israel dieses Volkslied benützt hat. Wie im Volksliede, so ist auch bei unserem Dichter Pyramus der Sohn eines Grafen, Thisbe die Tochter eines Königs; die Liebenden kommen beim „Brunnen kalt" im grünen Wald zusammen; Thisbe läßt den Schleier nicht auf der Flucht fallen, sondern ihr Mantel bleibt am Orte, wo sie gewartet hat, liegen.

Man vergleiche noch folgende Stellen:

V. 36. Die jungfraw thet sich zieren
— — — — — — —
jhr brüst thet sie einschnieren,
— — — — — — —
auch sprach die edle jungfraw schon,
kein man sol mich auffpreisen,
dann eines graffen sohn.

Isr. IV. 2. Mein Leib hab ich geschnüret eyn
Gezieret vnd versehen fein,
Kein Mensch soll mich auffpreisen schon
Dann eben eines Grafen Sohn.

V. 46. mein trawren ist verdust.

Isr. IV. 2. Verdust wer hin alles mein Leid.

V. 48. O Gott das ich her sehe reiten
mein hoffnung und mein Trost.

Isr. IV. 2. Ach das ich seh her reiten schon
Mein Allerliebsten wolgethon.

V. 74. hand sie die thier gefressen,
so kost es meinen leib.

Isr. IV. 5. Han dich die Thier gefreffen gar
So kost es auch mein Leib fürwar.

V. 79. Gott gesegen dich mon und sonne,
desgleichen laub und grass.

Isr. IV. 5. Gesegne dich du liebe Sonn
Das Firmament, ja Stern vnd Mon,
— — — — — — — —
Ja Laub vnd Graß gesegne Gott.

V. 84. es sol kein weibesbilde
nimmer durch mich leiden schmertz.

Isr. IV. 5. Kein Weib vmb mich sterben soll.

V. 102. Gott gesegen dich erb und eigen
— — — — — — — —
desgleichen fewr, wasser, lufft und erd.

Digitized by Google

Isr. IV. 6. Gesegnet sei Himmel vnd Erd.

— — — — — — —

Fewr, Wasser, Lufft gesegne Gott.

c) Selbständige Züge.

Außerdem hat der Dichter den Rahmen der Geschichte bedeutend erweitert, indem er in seiner Tragödie einen Herold; Florentinus, den Vertrauten des Pyramus; Rosina, Thisbes Gespielin; den König Ninus; dessen Gemahlin Semiramis; die vier Ratsherrn: Simeon, Eubulus, Philomates und Sempronius; die sechs Wahrsager: Thrax, Memphitis, Liscus, Labienus, Gnato und Griffo; Thraso, den Wachtmeister; Thyraus, den Jäger; Syrus dessen Knecht; die Göttin Venus und deren Sohn Cupido; Diana; den Satan; das Gesinde des Königs; Nymphen; Soldaten und Bauern redend und handelnd auftreten läßt.

Schlußbemerkung.

Schließlich muß noch kurz der Ansicht Genée's Erwähnung geschehen. Derselbe meint nämlich, daß möglicher Weise ein älteres englisches Stück existiert habe, welches sowohl für die Shakespeare'sche Farce, als auch für die Israel'sche Tragödie Anregung gegeben habe, weil der Ton, in welchem die Klagen abgefaßt sind, übereinstimmend sei; es sei doch kaum glaublich, daß Israel die Parodie des großen Britten für Ernst genommen haben sollte.[1])

Dem ist vor allem die eigene Bemerkung Israel's gegenüber zu halten, er habe nie gehört oder gesehen, daß die Geschichte von Pyramus und Thisbe „Spiels weiß wer discribirt vnd beschrieben worden." Wenn er irgend ein englisches Stück gekannt und benützt hätte, so würde er, der sonst so aufrichtig seine Quellen angibt, wohl kaum unterlassen haben, darauf hinzuweisen. Diese Übereinstimmung der Klagen, welche sich ja nur im Ton und nie im Wortlaut findet, ist unschwer zu erklären. Israel hat sich Hans Sachs und Jakob Ayrer zum Muster genommen. Braucht man sich da zu wundern, wenn er, der schwächere Dichter, seine Gedanken in ein sehr dürftiges Gewand kleidet, da ja die Form jener beiden noch höchst mangelhaft ist? Die Sache klärt sich so: Shakespeare sucht absichtlich diesen trivialen Ton, um die in dieser Weise abgefaßten Gedichte seiner Zeit zu persifflieren; Israel hingegen verfällt in denselben infolge seiner Unbeholfenheit.

7. Daniel Schwenter.
(1585—1636.)

Eine dramatische Behandlung erfuhr unsere Sage auch durch Daniel Schwenter der seit 1608 Professor an der Universität Altdorf war. Über dieses bis jetzt noch nicht wieder aufgefundene Stück bemerkt Burg in seiner gründlichen Untersuchung: „Alles was ich positives von dem Inhalt des Schwenter'schen Peter Squenz weiß, oder doch von einer Bearbeitung,

[1]) Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels. Berlin 1882. S. 256.

Digitized by Google

die aller Wahrscheinlichkeit nach von Schwenter herrührte, beschränkt sich auf einige Zeilen des Joh. Balth. Schuppius. Sie sind enthalten im „Der beliebte und belobte Krieg." [1])

Woher Schwenter den Stoff genommen hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Vielleicht ist Schwenter durch die „Historie vonn Thisbes vnndt pyramo" angeregt worden. Dieses Stück findet sich in der von einer Wandertruppe beim Rate der freien Reichsstadt Nördlingen dem 20. Jan. 1604 eingereichten „vnndterthenige Supplication" verzeichnet, welche Carl Trautmann bei der Durchsicht der Theaterakten des städtischen Archivs zu Nördlingen entdeckt hat. [2])

Der Nürnberger Chronist Siebenkäs erzählt, daß schöne Comödien und Tragödien am 27. Juni 1613 und einige Tage nachher von der brandenburgisch-englischen Gesellschaft aufgeführt worden seien. [3]) Unter diesen kann auch, wie Burg p. 141 meint, ein Stück von Pyramus und Thisbe gewesen sein und Schwenter hiedurch Anregung erhalten haben.

8 Zwei Pyramus- und Thisbe-Aufführungen.

Die Historie von dem unglücklichen Liebespaar war sehr beliebt. So wurde im März 1659 eine Farce von Pyramus und Thisbe von englischen Komödianten in Dresden aufgeführt. [4])

Rist, der in Holstein Pfarrer war, erwähnt ebenfalls die Aufführung eines Stückes, in welchem ein Zwischenspiel eingeflochten war, das die Geschichte des Pyramus und der Thisbe zum Gegenstande hatte. Nach Burg [5]) ist dies die Hamburger Posse, von der Tittmann [6]) bemerkt, daß sie in der Mitte stehe zwischen dem Sommernachtstraum und dem Schimpfspiel des Andreas Gryphius.

9. Andreas Gryphius. 1616—1664.

Gryphius behandelte diesen Stoff ebenfalls in seinem „Peter Squenz". Was dessen Stück betrifft, so wissen wir aus der Vorrede des Dichters, die er seinem Schimpfspiel vorausschickt, daß es zur Arbeit Schwenter's Beziehungen hat, welcher Art dieselben sind, wird sich erst dann feststellen lassen, wenn das Stück Schwenter's durch einen glücklichen Zufall aufgefunden werden sollte.

Das Schimpfspiel hat auffallende Ähnlichkeit mit Shakespeare's Interlude im Sommernachtstraum, auf dem es auch mittelbar beruht. Eine Aufzählung der zusammenstimmenden Züge und Stellen, halten wir nach den Ausführungen Cohn's [7]) und Genée's [8]) für überflüssig.

Vorgreifend müssen wir schon an dieser Stelle ein holländisches Lustspiel erwähnen, in welchem gleichfalls der Shakespeare'sche Stoff be-

[1]) Burg, a. a. O. S. 144.
[2]) Schnorr, Archiv für Litteraturgeschichte. 1882. Bd. XI.
[3]) Cohn, Shakespeare in Germany. London 1865. p. LXXXVII.
[4]) Cohn, Shakesp. in Germ. p. CXVIII.
[5]) Burg. a. a. O. S. 134.
[6]) Tittmann, Dram. Dicht. von Andr. Gryphius. Leipz. 1870. S. LIII. f.
[7]) Cohn, Shakesp. in Germ. CXXXI.
[8]) Genée, a. a. O. S. 308. ff.

Digitized by Google

handelt ist. Es ist dies M. Gramsbergen's Kluchtige Tragoedie of den Hartog van Pierlepon. „Verschiedene Stellen dieser „kluchtige Tragoedie", welche von Shakespeare's Text abweichen, stimmen mit dem Peter Squenz überein", sagt Kollewijn. [1]) Trotzdem findet er es undenkbar, daß das holländische Stück einen Einfluß auf das deutsche gehabt habe, oder umgekehrt.

Nach Vergleichung der beiden Stücke, kommt er zu dem Schluß, daß das gemeinschaftliche Original des deutschen und des holländischen Lustspiels eine Entstellung von Shakespeare's Interlude war. [2])

Burg glaubt ebenfalls, daß für diese beiden Stücke ein gemeinsames nachshakespeare'sches Original anzunehmen sei [3]) und bemerkt, daß dieses Original sicherlich nicht eins sei mit Bottom the Weaver. Was dagegen Kollewijn's Behauptung anlangt, daß nicht an einen etwaigen Einfluß des holländischen Stückes auf das deutsche, oder umgekehrt, zu denken sei, so sagt er, daß ihm dies überhaupt nicht beweisbar scheine; er sehe nicht ein, was hindern könne anzunehmen, daß „sei es vor, sei es nach der Bearbeitung durch Schwenter", Vermischung der holländischen und deutschen Fassung stattgefunden habe. [4]) Bezüglich der Hamburger Fassung bemerkt er, daß er sich die Uebereinstimmungen derselben mit Gryphs Peter Squenz auf dieselbe Weise, wie die mit dem holländischen Stück, nämlich aus der Gemeinsamkeit ihres ältesten Originals: Shakespeare's Sommernachtstraum und der Vermischung aus ihm entsprungener Fassungen mit einander erkläre. [5])

10. Bredow.

Eine freie Umdichtung des Squenz verfaßte G. G. Bredow. [6])

11. Christian Weise.

Christian Weise schrieb eine Parodie, die 1682 erschien. Der Titel lautet: Parodie eines neuen Peters Squenzens in lauter Absurdis Comicis, oder lustiges Nachspiel, wie etwan vor diesem von Peter Squenz aufgeführt worden. [7])

12. Jensen.

Schließlich soll noch erwähnt werden, daß Wilhelm Jensen in seinem Roman „Drei Sonnen" den ersten Teil „Pyramus und Thisbe" betitelt hat. [8]) Die Beziehung zur ovidischen Erzählung ist rein äußerlich.

---

[1]) Kollewijn, Über den Einfl. des holl. Dram. auf Gryphius Diss. Leipz. o. J. S. 45.

[2]) Kollewijn, Über die Quelle des Peter Squenz. Arch. f. Litt. Leipz. 1879. IX, 452.

[3]) Burg a. a. O. S. 132.

[4]) Burg a. a. O. S 139.

[5]) Burg a. a. O. S. 168.

[6]) G. G. Bredow's nachgelassene Schriften. Breslau 1823. S. 119—204. „Herr Peter Squenz oder Pyramus u. Thisbe. Schimpfspiel in zwei Handlungen nach Andreas Greif. Vergl. Koberstein, Gesch. d. d. Lit. 5. Aufl. II. 255. Anm. 1.

[7]) Koberstein, Geschichte der deutschen Nationallitteratur vom Anfang des 17. bis zum zweiten Viertel des 18. Jahrh. Leipz. 1880. 5. Aufl. II. 255. Anm. 5.

[8]) Jensen, Drei Sonnen. I. Pyramus und Thisbe. II. Auf der Universität. III. Letzter Frühling. Schwerin 1873.

Digitized by Google

Der Verfasser bringt nämlich eine Episode, die der Unterredung der Liebenden durch die Ritze der Wand nachgebildet ist.

Wir wollen den Inhalt in kurzen Zügen geben, damit man sieht, in welcher Weise und zu welchem Zwecke diese Episode eingeflochten ist.

Roderich Wellhof und Jungfer Gramlich sind Nachbarn. Beider Gärten sind durch eine alte, sehr hohe, schwarze Planke von einander geschieden. Zwischen zwei Brettern hat die Sonne eine Ritze gezogen. Roderich hat seinen Neffen Gotthold bei sich. Gramlich hat eine Nichte, Emilie, die sich in eine Liebschaft mit einem Husarenlieutenant Georg von Hochstraten eingelassen hat. Um dieser Liebelei ein Ende zu machen, holt Gramlich das Mädchen aus der Residenz. Eben fährt der Wagen vor dem Hause Roderichs vorbei. Emilie öffnet den Wagen und will fliehen. Gotthold, der gerade am Fenster steht und ein Unglück befürchtet ruft: „Halt, Kutscher, das Fräulein fällt" „Ich danke Ihnen so leicht nicht", sagte Emilie zum Fenster emporschauend. Auf die Frage der Tante, mit wem sie rede, antwortet sie: „Mit dem Mond." Gotthold interessiert sich für die schöne Unbekannte. Als er eines Tages im Garten beschäftigt ist, vernimmt er vom Nachbargarten her eine Stimme: „Mond!" Gotthold anwortet: „Warum haben Sie mich gerufen?" Emilie darauf: „Es ist hier so langweilig." „Es ist sehr komisch, sich zu unterhalten, ohne sich zu kennen," erwidert Gotthold. „Wie Thyramus u. —", gibt das Mädchen zurück. „Pyramus", verbessert Gotthold. „Thyramus", wiederholt sie. „Pyramus und Thisbe", corrigiert und vervollständigt dieser. In solcher Weise setzen sie das Gespräch fort; schließlich streckt sie die Finger durch die Ritze, welche Gotthold küßt. Emilie hat die Bekanntschaft mit Gotthold gesucht, weil sie mit dessen Hilfe ihrer Tante zu entkommen hofft. Die jungen Leute sehen sich beide ziemlich ähnlich, darauf baut Emilie ihren Plan. Die Planke hatte eine alte Thüre, die auf Roderichs Seite vernagelt war. Emilie findet den verrosteten Schlüssel zur Thüre. Gotthold muß die Latte losmachen. Sie steckt sich in dessen Kleider, dieser zieht die ihrigen an, um die Tante zu täuschen, nicht ahnend, was all dies zu bedeuten habe. Der Streich gelingt ihr. Sie eilt zu ihrem Geliebten und wird dessen Gattin. Ein Brief Emiliens verschafft Gotthold Klarheit über ihr geheimnisvolles Gebahren.

Anspielungen.

Von der Beliebtheit der Sage in Deutschland zeugen die vielfachen Anspielungen. Der beträchtlichen Anzahl, welche Bartsch zitiert [1]), füge ich noch die aus dem Volksbuche vom Ritter Galmy hinzu: Bobertag Geschichte des Romans. Breslau 1876.

I. 106. ich geschweige des Piramus, der sich vmb seiner Typpe willen, willigklich inn den todt ergeben thet.

Künstlerische Behandlungen der Sage.

Hiemit wollen wir diese Abhandlung zum Abschluß bringen. Man sieht, daß der Sage von Pyramus und Thisbe ein lebhaftes Interesse

[1]) Bartsch a. a. O. S. LX ff.

Digitized by Google

entgegengebracht worden ist. Man kann getrost behaupten, daß die Erzählung von dem unglücklichen Liebespaar wahrhaft volkstümlich war, und daß daher auch im Volksliede das unselige Geschick der Liebenden besungen wurde. Für die Volkstümlichkeit des Stoffes spricht ferner der Umstand, daß auch von der Kunst die Geschichte der beiden Babylonier verewigt worden ist. „Sie ist abgebildet im Münster zu Basel, an einer der Säulen des Chores aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts: Und zwar in folgenden vier Momenten: Pyramus findet den Löwen; — er schlägt auf den Löwen los, der Thisbe's Gewand im Maule trägt. Thisbe sitzt indessen auf einem nahen Baum; — Thisbe beklagt den toten Pyramus; — sie stürzt sich über ihm in das aus seinem Leibe hervorragende Schwert.“ [1])

Auf dem ersten Deckel des Einbandes des Catullus aus Melanchthon's Besitz ist die Katastrophe beim Brunnen dargestellt: Im Vordergrunde liegt Pyramus, das Gesicht abwärts gekehrt, mit beiden Händen sich auf den Boden stemmend; das Schwert ragt aus seinem Rücken hervor, in das sich eben Thisbe stürzt, indem sie es mit beiden Händen hält. Daneben liegt die Schwertscheide und der Federhut des Pyramus. Im Hintergrunde sieht man den Maulbeerbaum und eine Quelle, die in ein Bassin sprudelt, auf dessen Rand die Zahl 1535 steht. Vor der Quelle erblickt man den Löwen. Auf der Einbanddecke steht die Jahreszahl 1536.[2]) Die Tracht ist die des sechzehnten Jahrhunderts mit gut gezeichnetem Faltenwurf.

Wie die Legende von Pyramus von Hans Holbein[3]) zum Vorwurf genommen wurde, so hat auch Luc. Cranach diesen Stoff dreimal zum Gegenstand eines Gemäldes gemacht.[4])

Endlich gibt es auch eine Elfenbeinarbeit, welche unser Liebespaar darstellte. [5])

---

[1]) Piper, Mythologie und Symbolik der christl. Kunst von der ältesten Zeit bis in's sechzehnte Jahrh. Weimar 1847 I., 408.

[2]) Der Lichtdruck, nach welchem ich beschreibe, stammt von H. Veit in Leipzig und ist dem antiquarischen Katalog von Otto Harrassowitz, Leipzig 1885 Nr. 117 vorausgeheftet.

[3]) Gaedertz, Zur Kenntnis der altenglischen Bühne nebst andern Beiträgen zur Shakespeare-Litteratur. Bremen 1888 S. 26.

[4]) Gaedertz a. a. O S. 26 u. Anm.

[5]) Lorsch, Rh. Jahrb. XI. 123, zitiert von Bartsch a. a. O. S. CCL.

Digitized by Google

Anhang.

1.

Ideengang von Théophile's Tragödie „Pyrame et Thisbé".

1. Akt. Nachdem Thisbe in einem langen Monologe ihr von leidenschaftlicher Liebe überfließendes Herz ausgeschüttet und Aufklärung darüber gegeben hat, daß der Zwist der Eltern ihrer Verbindung mit dem Geliebten Pyramus hindernd im Wege steht, erscheint Persiane, um ihr Vorstellungen zu machen. Thisbe, deren Gemüt ohnehin schon krankhaft erregt ist, wird hiedurch erbittert und es folgt eine Auseinandersetzung, bei welcher sie nicht besonders zart mit Persiane umspringt, wie schon der Kosenamen „vieux spectre d'ossemens" zeigt, den sie ihr beilegt. Ein Blick in das Haus des Pyramus zeigt uns, daß es nicht besser steht, als in dem der Thisbe. Hier finden wir den Vater des Pyramus wütend über diese Liebelei. Er will, trotz der klugen Erörterungen seines Vertrauten Lidias, welcher für den Sohn Partei nimmt, denselben lieber tot, denn als Gatten der Thisbe sehen. Diese beiden Häuser sind aber nicht die einzigen, in welchen uns von unglücklicher Liebe gequälte Herzen und erbitterte Gemüter vorgeführt werden; denn auch im Palaste des Königs lodert die verzehrende Fackel der Liebe. Thisbe hat nämlich die hohe Ehre, auch dem Könige zu gefallen, gibt aber ihrem einfachen Liebhaber den Vorzug. Hierüber aufgebracht, faßt der König den Plan, den Nebenbuhler aus dem Weg zu räumen. Syllar, dem er diesen Entschluß mitteilt, bedeutet ihm anfangs, daß dies gegen Recht und Billigkeit verstoße, schließlich aber erstickt in ihm die Habsucht, die Stimme des Gewissens und er erbietet sich selbst zum Werkzeug.

II. Akt. Hatte Persiane von Thisbe unzarte Zurückweisung erfahren müssen, so geht es jetzt Disarque nicht besser, welcher mit Aufwand all seiner Beredsamkeit seinen Freund von dieser Krankheit zu heilen sucht. Da ihm dies nicht gelingt, so bittet er ihn, wenigstens auf der Hut zu sein, daß diese heimliche Liebe nicht zum Unheil ausschlage, da ihn beständig Argusaugen bewachten. Auf diesen wohlgemeinten Rat antwortet Pyramus, sie wüßten Ort und Zeit so gut zu wählen, daß selbst ein Gott nicht im Stande wäre, sie zu entdecken. Dann beschreibt er den Ort in geschraubten Bildern. Nachdem sich Disarque entfernt hat, erscheint Thisbe und beklagt sich, daß eine alte, häßliche und dumme Kreatur es versucht habe, sie gefügig zu machen, sie habe aber gerade das Gegenteil erreicht und nur Schwefel in die Lohe geworfen; denn ihr Naturell sei so beschaffen, daß der Widerstand ihre Gelüste und Hoffnungen nur noch verstärke. Nachdem sie sich nun gegenseitig gelobt, eher sterben, als einander untreu werden zu wollen, ziehen sie sich zurück mit dem Versprechen, in längstens einer Stunde wieder an Ort und Stelle zu sein.

III. Akt. Inzwischen ist aber auch Syllar nicht müßig gewesen. Er hat noch einen Genossen Deuxis zur Ausführung der Freveltat geworben. Entsetzt über ein so verruchtes Anfinnen, hat sich dieser allerdings anfangs gesträubt, daran teil zu nehmen; endlich aber läßt er sich doch dazu bestimmen, da ihm Syllar die Aussicht auf reichen Lohn eröffnet. Beide legen sich nun auf die Lauer. Als Pyramus jetzt erscheint, stürzen sie sich mit gezückten Dolchen auf ihn. Dieser erkennt jedoch sofort die Sachlage, streckt den Deuxis nieder und bringt Syllar mehrere Wunden bei. Dieser sucht nun sein Heil in der Flucht. In Deuxis, der mit dem Tode ringt, erwacht nun das Gewissen, so daß er das ziemlich plump angezettelte Komplott enthüllt. Pyramus hört dies mit Schauder. Nachdem er noch dem sterbenden Deuxis den christlichen Wunsch „L'enfer te soit propice", in den Tod nachgesendet hat, faßt

Digitized by Google

er den Entschluß, mit Thisbe zu fliehen, um dem Zorne des Königs zu entgehen. Während der König, welcher unterdessen einen Boten an Thisbe abgeschickt und durch denselben erfahren hat, daß sie ihn verschmähe, mit dem Plane umgeht, dieselbe vor die Alternative zu stellen, entweder seine Liebe zu erwidern, oder sich dem königlichen Hasse auszusetzen, erscheint Syllar und berichtet den Hergang der Sache. Dabei erklärt er — freilich nicht der Wahrheit gemäß — daß ihm das wütende Volk die Wunden beigebracht habe. Nun bricht der König in langatmige Klagen aus darüber, daß der Himmel alle seine Pläne vereitle.

IV. Akt. In der Zwischenzeit ist Pyramus nicht säumig gewesen, seine Pläne zu verfolgen. Ohne Mühe hat er Thisbe bestimmt, mit ihm zu fliehen. Als Ort der Zusammenkunft setzen sie das Grab des Ninus fest. Mit der Flucht haben die beiden Liebenden ihr Verderben besiegelt, während jetzt ihr Glück so nahe gewesen wäre. Thisbe's Mutter war von einem furchtbaren Traume gequält worden. Ihr Gemüt ist nun erweicht, und um die Erfüllung des Traumes zu verhüten, will sie den Wünschen der Tochter gerecht werden. Indessen ist es schon zu spät. Thisbe ist bereits am Orte des Verhängnisses angekommen und harrt des Geliebten. Ein Löwe erscheint, und sie ergreift die Flucht.

V. Akt. Bald darauf kommt Pyramus, entdeckt die Spuren der Löwin und die der Thisbe. Klagend stürzt er sich in sein Schwert. Als sich Thisbe sicher wähnt, wagt sie sich wieder hervor und findet Pyramus tot; sie ergeht sich in herzerreißenden Klagen und gibt sich dann den Tod.

II.

Entwicklung der Handlung in Pradon's Tragödie „Pyrame et Thisbé".

Pyramus und Thisbe lieben sich zärtlich. Arsace, der Vater des ersteren ist gegen eine Verbindung, weil er in Thisbe das Blut seines Feindes Narbal haßt; noch mehr aber widersetzt er sich der Ehe deshalb, weil er seinen Sohn gerne auf dem Throne von Babylon sehen möchte. Er hat nämlich bemerkt, wie er seinem Vertrauten Licas mitteilt, daß die Königin Amestris, welche die Krone auf Kosten ihres Sohnes Belus usurpiert hat, Pyramus liebe. Darauf und auf den Ehrgeiz der Königin baut er seinen Plan. Er stellt ihr die Beliebtheit ihres Sohnes beim Volke recht lebendig vor. In ihrem Ehrgeiz aufgestachelt, will sie denselben vollkommen unfähig machen und beschließt deshalb die Krone mit einem Gemahl zu teilen. Es handelt sich jetzt nur darum, wer würdig ist, diese Stelle einzunehmen. Geschickt weiß Arsace die Einmischung in eine Angelegenheit, wo nur das Herz der Königin zu entscheiden habe, zurückzuweisen

Non, vous devez attendre
Ce choix de votre coeur, et non pas de ma main.

Schlau spinnt Arsace seine Reden weiter, um Amestris auf ihre Nebenbuhlerin Thisbe eifersüchtig zu machen, indem er scheinbar eine Verbindung des Pyramus mit Thisbe anstrebt. Natürlich ist die Königin dagegen; sie macht ihn aufmerksam, daß es doch nicht angehe, daß sein Sohn die Tochter seines Feindes heirate; sie erbietet sich selbst, Pyramus davon abzubringen. Da die Unterredung mit dem Jüngling, in der sie durchblicken läßt, daß sie ihn zum König erheben würde, zu keinem Erfolg führt, so faßt sie von Eifersucht gefoltert, den Entschluß, sich an Thisbe zu rächen. Diese nach zweijähriger Verbannung nach Babylon zurückgekehrt, ist zwar beglückt, Pyramus treu gefunden zu haben, glaubt aber nicht an eine Verbindung denken zu dürfen, da sich Arsace Amestris und Belus derselben entgegensetzen würden. Ihre Vertraute Ismene spricht ihr Mut und Hoffnung zu. Nun erscheint Belus teilt Thisbe mit, daß die Königin Pyramus liebe und ihn auf den Thron zu erheben wünsche; dann erklärt er ihr seine Liebe. Pyramus ahnt nichts Gutes, als er Belus den Palast der Thisbe verlassen sieht. Die Liebenden verständigen sich indessen bald und versprechen sich unverbrüchliche Treue. Während dessen erscheint Arsace und tadelt seinen Sohn mit herben Worten. Als Thisbe den Geliebten in Schutz zu nehmen sucht, richtet der erzürnte Vater seine Pfeile gegen sie:

II. 5. Enfin votre beauté rallume ma colere:
Elle seule arme ici le fils contre le pere.

Digitized by Google

Je ne puis plus soffrir son éclat odieux;
Et son crime, Madame, est celui de vos yeux.

Als Arsace sieht, daß alle Anstrengungen, den Sohn von dieser Liebe abzubringen, vergeblich sind, entfernt er sich mit der Drohung, an Thisbe Rache zu üben. Pyramus ersinnt eine List, um die Geliebte vor dem Zorne der Königin und seines Vaters zu schützen Er heuchelt Liebe für Amestris und schreibt sogar einen Brief, in welchem er sich willfährig zeigt. Die Königin ist entzückt; wenngleich es ihr auffällig scheint, daß der Wechsel so rasch vor sich gegangen ist. Indessen Arsace weiß sie mit klügelnden Worten in dem Wahne zu bestärken, daß die Liebe fest und echt sei, obgleich er selbst nicht daran glaubt. Um das Ziel ihrer Wünsche vollends zu erreichen zu können, glaubt nun Amestris, den Belus unschädlich machen zu müssen. Arsace verspricht, ihn festzunehmen. Unterdessen hat aber Belus von Hircus, den Arsace ins Vertrauen gezogen hatte, alle diese Intriguen erfahren. Er läßt Pyramus festnehmen und mit Hilfe des Briefes, den ihn Hircus einhändigt, glaubt er seinen heißesten Wunsch zu erreichen, da ja die Untreue des Pyramus deutlich aus diesen Zeilen spricht. Allein trotz alledem baut Thisbe auf die Treue des Geliebten. Erst die Nachricht, daß Pyramus gefangen sei, und die Königin selbst sich an die Spitze der Ihrigen gestellt habe, um ihn zu befreien, läßt sie an seiner Treue zweifeln. Die Unruhe treibt sie, von Pyramus selbst Aufklärung zu verlangen. Sie drängt sich durch die Wachen zum Geliebten, der ihr enthüllt, daß er durch diese List nur die Rache der Königin von ihr habe abwenden wollen. Neue Sorge um Pyramus quält die Geliebte, da Belus ihm nur unter der Bedingung die Freiheit zu schenken verspricht, daß sie ihm die Hand reiche. Unterdessen hat Pyramus mit Hilfe des Licas durch Bestechung der Wächter die Freiheit zu gewinnen gewußt. Er drängt Thisbe mit ihm zu fliehen. Es entspinnt sich ein langer Kampf zwischen Leidenschaft und Pflicht, endlich aber willigt sie ein. Die Flucht ist der Todesgang der Liebenden. Arsace, welcher, um sich dem Grimme des Belus zu entziehen, ebenfalls in den Wald geflohen war, stellt sich selbst vor dem Könige und berichtet schmerzgebeugt das traurige Ende des Paares. Pyramus und Thisbe hätten im Walde nahe beim Grabmale des Ninus den Licas erwartet. Da sich seine Ankunft lang verzögerte, habe Pyramus die Geliebte verlassen, um am Waldesrande nach ihm auszuspähen. Statt des Licas habe sein Sohn ihn selbst erscheinen sehen. Beim Anblick des Vaters habe er die Flucht ergriffen; er sei ihm nachgeeilt, habe ihn eingeholt und erfahren, daß er Thisbe allein gelassen habe. Er habe sie voll Angst gesucht und endlich ihren Schleier gefunden, der zerrissen und blutbefleckt war. Dann die Spuren eines Löwen entdeckend, habe er vor Entsetzen ausgerufen:

V. 5. Thisbé meurt, puis-je vivre?
C'est moi qui l'ai pressée et forcée à me suivre.
Ah! sans doute un Lion approchant de cette eau,
A surpris ma Princesse, et j'en suis le Bourreau.
Viens, cruel (disoit-il) pour m'ouvrir tes entrailles;
Je suis le criminel qu'il falloit déchirer;
Et du moins par pitié reviens me dévorer.

Nach diesen Worten habe er sich vor seinen Augen durchbohrt Endlich sei Thisbe erschienen und habe, ihn für Pyramus haltend, erzählt, daß sie vor einem zur Quelle eilenden Löwen geflohen sei und ihren Schleier verloren habe. Plötzlich fährt Arsace fort, habe sie den sterbenden Pyramus auf dem Boden liegen sehen und sei wie ohnmächtig auf ihn niedergesunken; darnach habe sie das Schwert erblickt und sich ebenfalls den Tod gegeben, ehe er es habe verhindern können.

Die Trauerbotschaft setzt alle in Bestürzung, besonders aber die Königin. Wie man das Liebespaar herbeibringt und zum Palaste trägt, wirft sie sich auf die Bahre, zieht einen Dolch und will ihn ins Herz bohren, woran sie aber verhindert wird. Arsace, den Belus aus Mitleid begnadigt, fleht, daß der Himmel ihn wegen seiner Frevelthat vernichten möge.

III.

Analyse von Samuel Israel's Tragödie Pyramus und Thisbe.

Venus erscheint mit einem brennenden Herz in der Hand und befiehlt Cupido Pyramus und Thisbe mit seinem Pfeil zu verwunden. Florentinus, der Freund des

Digitized by Google

Pyramus, welcher die Vermittlerrolle zwischen den Liebenden übernimmt, bewegt Thisbe zu einer Unterredung mit dem Jüngling. Eine Laterne, welche die Königstochter vor das Fenster hängt, dient dem Geliebten zum Zeichen. Dieser erscheint bald und klagt der am Fenster stehenden Thisbe seinen Liebesschmerz. Die Geliebte erwidert in gleicher Weise. Nachdem beide alsdann das Stelldichein verabredet und Pyramus das Lied „vom Urteil des Paris" gesungen hat, trennen sie sich.

Im dritten Akte tritt Ninus auf und erzählt einen schrecklichen Traum. Zu dessen Auslegung beruft er dann Wahrsager aus Thracien, Sizilien, Egypten, Indien, Frankreich und Spanien, deren Deutung ihn aber nicht befriedigt.

Im vierten Akte erfolgt die traurige Katastrophe. Thisbe geht unbehelligt durch die Wachen, die sich berauscht haben und deshalb in tiefem Schlafe liegen. Beim Brunnen angelangt, wartet sie auf den Geliebten, wird jedoch bald durch eine Löwin verscheucht. Pyramus findet den zerrissenen Mantel und ersticht sich. Thisbe, die später wieder erscheint, entdeckt zuerst das Pferd des Geliebten und endlich ihn selbst in seinem Blute liegend. Nach einer jämmerlichen Klage, gibt sie sich gleichfalls den Tod. Waldnymphen beklagen nun die Liebenden.

Im fünften Akte findet Thyraus, der Jäger die Leichname der Unglücklichen und erstattet bei Hof Bericht über den traurigen Vorfall, der alle tief erschüttert. Endlich bespricht der Dichter die heilsamen Lehren, die man aus dieser Tragödie ziehen solle und schließt sein Gedicht nach der Art des Hans Sachs:

Gott wöll euch behüten allesant
Mit seiner allmächtigen Hand,
Woll euch segnen Leib vnd Seel,
Das wünscht euch Samuel Israel.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung 4
I. Die Sage im Altertum 4
1. Ovid 4
2. Laktantius Placidus 5
3. Servius 5
Anspielungen:
Epigramm 5
Distichon 5
Hygin 6
II. Die Sage im Mittelalter und in der Neuzeit 6
A. Griechische Paraphrase 6
B. Lateinische Bearbeitungen:
1. Gesta Romanorum 7
2. Lateinische Bearbeitungen 8
α) Verhältnis von A zu B 8
β) Verhältnis von A zu Ovid 10
γ) Verhältnis von B zu Ovid 15
C. Französische Bearbeitungen:
1. Altfranzösisches Fabliau 19
Anspielungen der altfranzösischen und provenzalischen Literatur 30
2. Théophile Viaud 31
3. Pradon 34
4. Puget de la Serre 36
5 Pyrame et Thisbé (Parodie) 36
D. Deutsche Bearbeitungen:
1. Mittelhochdeutsches Gedicht 36
a) Verhältnis zu Albrecht von Halberstadt 36
b) Verhältnis zu Ovid 37
c) Verhältnis zum Fabliau 38
d) Selbständige Züge 39
Schlußbemerkung 43
2. Erzählung aus einer Donaueschinger Handschrift 43
3. Volkslied 44
4. Volkslied 44
5. Rollenhagen 45
6. Samul Israel 45
a) Verhältnis zu Ovid 46
b) Verhältnis zum Volkslied 46
c) Selbständige Züge 48
Schlußbemerkung 48
7. Daniel Schwenter 48
8. Zwei Pyramus- und Thisbe-Aufführungen 49
9. Andreas Gryphius 49
10. Bredow 50
11. Christian Weise 50
12. Jensen 50
Anspielungen 51
Künstlerische Behandlungen der Sage 51
Anhang:
I. Ideengang von Théophile's Tragödie, „Pyrame et Thisbé" 53
II. Entwicklung der Handlung in Pradon's Tragödie „Pyrame et Thisbé" 54
III. Analyse von Samuel Israels Tragödie Pyramus und Thisbe 55

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 012 010 831

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

IDENER
N 1 7 1999
NCELLED

WIDENER
JAN 2 7 1999
BOOK DUE

Digitized by Google